Nr. 244.

nen
elstrasse 17
en

Beamter sucht
dl. möbl. Zimmer
le Beköstigung in ruhigem
. Off. unt. j. S. 6921 an
Schwerter Zeitung.

Freundlich
öbl. Zimmer
1 bis 2 anständige
e zu vermieten. 6805
Poststraße 4.

l Wohnung
2 bis 4 Zimmern,
llung, Schmiede und
rten sofort, auch auf
gere Jahre zu ver-
ten. 6892
to Finkhaus, Ergste
Chausseestr. 112a.

texte
sa
a
et
user
n
ne
nder
g in der
Carl Braus
sse Marktstr. 3—5.

n Winter, Euren Garten
Blumenzwiebeln
M. 6.25 (Holl. Fl. 3.75) senden
ganz Deu schland wie alljähr-
Kollektionen, entweder: 30
) für Töpfe, oder 50 für den
für Zimmer von 160 Stück
lektion für Garten von 260
für Zimmer und Garten
eine prächtige Auswahl von
, Crocus, Scilla, Schneeglöck-
elen Kulturanweisungen ver-
r auch ein spezifiziertes Ver-
ält, gratis und franco.
s „Huis der Duin" A. G.
Haarlem (Holland). 5493

nschirme
swahl vorrätig
Carl Braus
Große Marktstraße 3—5.

geschäft der Provinz
müssen unsere Möbelpassage
tellungsräume gesehen haben,
d von modernen, gediegenen
machen zu können. Unsere
eise für wirklich gute Möbel
cher unserer Ausstellung —
rd franko zugesandt.
belfabrik
hausen, Dortmund.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1.80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbezahlung d. gemäß. Zahlungsbedingung.

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

Verbunden mit:

Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Alle kreis- und polizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr

Nr. 245. Donnerstag, den 17. Oktober 1912. 44. Jahrg.

Erstes Blatt.

Neue Reichseinnahmequelle.

Seit längerer Zeit kursierten Gerüchte, daß die Regierung zur Besserung ihrer Finanzen die Einführung eines Petroleummonopols plane. Tatsächlich war an dieser Meldung etwas Wahres, wenn auch schüchterne Versuche gemacht wurden, die ganze Sache in Abrede zu stellen. Nunmehr aber werden von Regierungsseite selber nähere Mitteilungen über den Plan gemacht, ein längerer Artikel in der „Nordd. Allg. Ztg." gibt die Regierungspläne auf diesem Gebiete kund. Um ein eigenes Monopol handelt es sich dabei nicht, sondern es ist vielmehr eine staatliche Beteiligung an einer neuen Erwerbsgesellschaft, der ein Verkaufsmonopol gewährt wird. Ein Produktionsmonopol ließ sich begreiflicherweise nicht beschaffen, da unsere Erdölproduktion viel zu gering ist, um irgendwie in Frage zu kommen. Desgleichen besitzen wir keine hinreichende Raffinerie-Industrie, sodaß uns unter diesen Umständen nichts anderes übrig bleibt, als einen Monopolhandel zu schaffen. Man will darum eine Vertriebsaktiengesellschaft schaffen, die unter privater Verwaltung steht, jedoch vom Staate kontrolliert wird. Hervorzuheben ist vor allem, daß das Vertriebsmonopol sich lediglich auf das Leuchtöl beschränkt, während Oel zu anderen Zwecken nach wie vor dem freien Handelsverkehr überlassen bleiben soll. In der Hauptsache ist ja, wie bekannt, die ganze Vorlage gegen die Uebermacht der Standart Oil Co. gerichtet, und der dem Reichstag demnächst zugehende Entwurf entspricht den in der Volksvertretung von den verschiedensten Seiten geäußerten Wünschen. Im Parlament gab man den vielfach herrschenden Empfindungen Ausdruck, daß Deutschland nicht einem amerikanischen Petroleummonopol auf Gnade und Ungnade unterworfen sein dürfe, da die Monopolisierung immer weitere Fortschritte gemacht hatte und auch den Kleinvertrieb in die Hand genommen hatte; die Preise hielten sich zwar in mäßiger Höhe, aber wer bürgt dafür, daß sie nicht mal ungemein in die Höhe schnellen! Nach der Veröffentlichung in der „Nordd. Allg. Ztg." soll eine Aktiengesellschaft errichtet werden, die die ausschließliche Befugnis zum Handel mit Leuchtöl erhält. Sie soll sich auf rein kaufmännischen Grundsätzen aufbauen, Kaufleute sollen an der Spitze stehen. Man wird also mit einer ähnlichen Einrichtung zu tun haben, wie die deutsche Diamant-Regie, deren Organisationen auf ungefähr denselben Grundsätzen aufgebaut sind. Ein Reichskommissar überwacht die Geschäftsführung und besitzt auch bei wichtigen Entscheidungen eventuell ein Vetorecht. Des weiteren ist Vorsorge getroffen, daß ausländische Firmen in die Gesellschaft nicht eintreten können, um eventuell ein Uebergewicht zu erhalten und die deutschen Absichten nicht zu nichte zu machen. Vor allem soll auch keine Verteuerung des Petroleums eintreten, um auf diese Weise etwa eine neue Konsumsteuer einzuführen. Das ist durchaus erfreulich, ebenso die Erklärung, daß alle Einkünfte des beteiligten Reiches in der Vertriebsgesellschaft ausschließlich für sozialpolitische Zwecke verwendet werden sollen. Den Grundsätzen der Billigkeit entspricht es auch, daß die durch die neue Einrichtung brotlos werdenden Großhandelsbetriebe eine finanzielle Entschädigung erhalten. Sollte vielleicht die Standard Oil Co. dem deutschen Monopol den Krieg erklären, so dürfte sie damit wenig Glück haben, denn es sind Vorkehrungen getroffen, daß der deutsche Petroleumhandel völlig unabhängig von Anerika sein wird, da es für Europa, speziell in Rumänien und Galizien, doch ergiebige Petroleumquellen gibt. Alles in allem wird man mit dem Geiste, der aus dem Regierungsprojekt herausschaut, im großen und ganzen zufrieden sein können, namentlich mit Rücksicht darauf, daß die Erträgnisse einem wohltätigen Zwecke zugute kommen soll. Etwaige Unzulänglichkeiten an dem Entwurfe zu beseitigen wird Sache des Reichstages sein.

Der Balkan in Flammen!

Die Türkei hat nach dem Abschluß des Friedens mit Italien die Offensive aufgenommen, ihre Gesandten aus den Balkanstaaten abberufen, von diesen für die beleidigende Form ihrer Noten unverzügliche Genugtuung gefordert und eine Armee von 128 000 Mann zum sofortigen Vormarsch nach Norden bereitgestellt.

Der Ausbruch der Feindseligkeiten wird ohne besondere Kriegserklärung erfolgen. Nachdem die Türkei ihre Vertreter aus Sofia, Belgrad und Athen abberufen hat, erklärten die Regierungen der drei Staaten auf die Ueberreichung eines Ultimatums an die Türkei zu verzichten. Die Souveraine werden ihren Völkern den Abbruch der Beziehungen zur Türkei durch ein Manifest mitteilen. Mit der Eröffnung der Feindseligkeiten wollen die Kleinen noch warten. Sie wollen offenbar die Türkei den Anfang machen lassen, um dieser nachher die Schuld an dem Kriege zuschreiben zu können. Die Türkei ist jedoch zur bewaffneten Abwehr dermaßen gedrängt worden, daß sie, wenn sie jetzt losschlägt, lediglich den Grundsatz befolgt, daß der Hieb die beste Verteidigung ist. Zunächst wird die Türkei abwarten, was die drei kleinen Staaten auf die Aufforderung hin tun werden, ihr innerhalb 24 Stunden für die beleidigende Form der gemeinsamen Note Genugtuung zu geben.

Die Montenegriner haben ihre Kräfte ziemlich nutzlos aufgerieben, bevor der eigentliche Krieg noch begann, in dem sie von der Türkei als nahezu abgetan behandelt werden können. Zunächst haben die Montenegriner ihren Siegeszug zwar fortgesetzt und nach der Eroberung von Detschitsch und Tuzi mit dem Bombardement der von deutschen Ingenieuren angelegten Festung Tarabosch begonnen, die nun das allerletzte Bollwerk auf dem Wege nach Skutari sein soll. Die Grenzbefestigung vor Skutari, Hum mit 250 Mann türkischer Besatzung, fiel in die Hände der Montenegriner. Die südliche montenegrinische Kolonne unter dem Befehl des Kriegsministers Martinowitsch, die von Dulcigno an der Küste des Bojanaflusses auf Skutari zu operiert, bereitet die Beschießung der Festung Tarabosch vor.

Die Kriegsgefangenen wurden nach Podgoritza gebracht, wo König Nikita die Komandanten der türkischen Truppen empfing. Die Truppen fanden eine gute Aufnahme. In Tuzi sollen die Montenegriner nach den Meldungen unparteiischer Berichterstatter neun Geschütze, acht Maschinengewehre, 7000 Mausergewehre, 800 Zelte und viel Munition und Proviant tatsächlich erobert haben. Sie haben ihre Siege jedoch mit verhältnismäßig zu schweren Opfern erkauft, so daß ihre Kräfte erschöpft sind und sie für den eigentlichen Krieg kaum noch ernsthaft in Betracht kommen.

Die Türken haben die Erfolge ihrer Gegner an der montenegrinischen Grenze mit großer Gelassenheit aufgenommen, da sie wohl wissen, daß die Montenegriner die eroberten Positionen nicht halten können. Hätte man sich in Konstantinopel ins Bockshorn jagen lassen und gewaltige Verstärkungen auf schnellstem Wege nach dem westlichen Teile des Kriegsschauplatzes entsandt, so hätte man die Kräfte an der bulgarisch-serbischen Grenze geschwächt und sich mehr geschadet als genützt. So ließ man sich die Montenegriner die Zähne an den bedeutungslosen Felsennestern ausbeißen. Vor Skutari halten ungeschwächte türkische Truppen, die mittlerweile entsprechend verstärkt wurden. Die Albanesen sind unter die Fahnen des Halbmonds geeilt. In Konstantinopel gibt man sich daher keinen Illusionen hin, wenn man hofft, bei Skutari mit einem einzigen Schlage das alles wieder einzubringen, was die Montenegriner in einer Reihe verlustreicher Kämpfe gewannen.

Der bulgarische Aufmarsch erfolgte nach Wiener Meldungen in zwei Gruppen, die eine bei Küstendil-Dubritza, die andere an der Maritza-Tuntza. Er wurde soeben vollendet. Alle Bahnstrecken sind durch das dritte Aufgebot, bestehend aus bewaffneten Bauern, dicht besetzt.

Ueber die Kämpfe bei Ristowatz liegen so konfuse Meldungen vor, daß man die Belgrader Angabe, wonach türkische Truppen in Serbien eingedrungen wären und bei dem genannten Orte die serbischen Vorposten überfallen hätten, nicht mehr wird aufrecht erhalten können. Die türkische Regierung hatte die Nachricht von einem Einfall in Serbien von vornherein für eine Verleumdung erklären lassen. Nachdem es bisher hieß, daß in den Kämpfen der türkischen mit serbischen Truppen 80 Türken getötet und 100 verwundet worden seien, werden jetzt genau die gleichen Zahlen als Verluste der Serben angegeben.

Der griechische Aufmarsch.

An der Grenze stehen 18 mobilisierte griechische Bataillone. Zwischen Trikala und Larissa sollen vier Divisionen vereinigt werden. Fünfzehn Gebirgskanonen trafen in Norda am Jonischen Meere ein. Auch ein griechischer Aeroplan wurde an der türkischen Grenze gesichtet.

Die türkische Flotte

bereitet eine umfassende Aktion vor. Sie hat reichliche Kohlenvorräte eingenommen und wird jetzt nach dem Abschluß des Friedens mit Italien sofort eine bedeutsame Tätigkeit entfalten. — Die türkische Kriegsflotte war klein, solange sie im Kriege mit Italien lag, den Balkanflotten ist sie weit überlegen. Sie verfügt im ganzen über mehr als 100 Schiffe mit 800 Geschützen, während die griechische Flotte nur etwa 200 Geschütze auf ihren 62 Schiffen zählt. Bulgarien hat lediglich fünf Schulschiffe im Schwarzen Meer, die ohne jede militärische Bedeutung sind. Serbien und Montenegro haben überhaupt keine Kriegsflotte. Danach ist das Gerede des griechischen Marineministers vor der Kammer zu beurteilen, daß die Flotte Griechenlands gerüstet sei, einen Krieg ein Jahr lang auszuhalten, und der türkischen Flotte zahlenmäßig überlegen sei.

Eine Intervention der Mächte

ist einer Wiener Meldung des „B. T." zufolge nach dem ersten entscheidenden Kampfe auf dem Balkan geplant, um eine baldige Einstellung der Feindseligkeiten herbeizuführen. Zwischen den Kabinetten finden dieserhalb Besprechungen statt, die eine Verständigung in Aussicht stellen.

Die europäischen Mächte sind einig

in dem Bestreben, keine Veränderung des territorialen Besitzstandes auf der Balkanhalbinsel zuzulassen und die Türkei zu bestimmen, solche Reformen durchzuführen, welche die berechtigten Ansprüche der christlichen Staatsbürger des ottomanischen Reiches sicherstellen und diesen türkischen Untertanen ein menschenwürdiges Dasein verbürgen. Dieses Programm zu verwirklichen, ist Europa einig, und es wird sich in diesen seinen Bestrebungen auch durch den Ausbruch eines allgemeinen Balkankrieges nicht irre machen lassen.

Zum türkisch-italienischen Friedensschluß

wird halbamtlich mitgeteilt, daß nach dem Protokoll über den Präliminarfrieden ein Irade des Sultans erscheinen wird, durch das die Autonomie Tripolitaniens und der Kyrenaika verkündigt wird. Darauf erscheint ein Dekret des Königs von Italien, durch das eine Regierung für Lybien auf der Basis der Souveränität Italiens eingesetzt wird. Die ottomanische Regierung wird sich verpflichten, der Bevölkerung der Inseln des ägäischen Meeres, welche sich gegen sie erhoben hat, Amnestie zu gewähren. Alsdann wird der definitive Friedensvertrag unterzeichnet werden, dem unmittelbar die Einstellung der Feindseligkeiten und die Aufnahme freundschaftlicher oder richtiger wohl friedlicher Beziehungen zwischen beiden Ländern folgen wird.

Die offizielle Kriegserklärung!

Paris, 17. Oktober. Nach einer Meldung aus Belgrad werden die Verbündeten heute abend der Türkei offiziell den Krieg erklären.

Politische Uebersicht.

Die Rückkehr des bayrischen Prinz-Regenten in die Residenz. Der Prinzregent wird, je nach den Witterungsverhältnissen, voraussichtlich Ende Oktober oder Anfang November von Berchtesgaden nach München zurückkehren. In dem guten Befinden des Prinzregenten ist, wie die Leibärzte mitteilen, eine Aenderung nicht eingetreten.

Die Besitzer der vier Güter in den Ostmarken, bei denen vom preußischen Staat zum ersten Male das Enteignungsgesetz angewendet werden soll, werden die amtliche Anfrage, wieviel sie bei freiwilligem Verkauf für ihre Güter verlangen, unbeantwortet lassen.

Der größte Spionageprozeß der letzten Jahre hat soeben vor dem Reichsgericht in Leipzig begonnen. Der frühere Brieftaubenwärter Karl Lucian Banchelin, der frühere Fortifikationsschreiber Johann Berger und der Steinhauer Eugen Thiebaut, sämtlich aus Metz, sind des Verrats militärischer Geheimnisse angeklagt. Nicht weniger als 67 Zeugen sind vom Gericht vorgeladen worden.

Vom Kaiser Wilhelm-Kanal. Man kann annehmen, daß die vollständige Fertigstellung der Erweiterungsarbeiten am Kaiser Wilhelm-Kanal bereits im Frühjahr 1915 erfolgt. Anfang 1911 begannen die Naßbaggerungen, die voraussichtlich Ende 1913 beendigt sein werden. Die ganze Strecke hat eine Ausdehnung von insgesamt 6 800 000 Kubikmetern. Ferner ist im Laufe dieses Jahres die Herstellung der unterirdischen Drehstrom-Hochspannungs-Kabelleitung zum Anschluß von vier Schöpfwerken an die Zentrale in Oldenbüttel in Angriff genommen worden. Im Frühjahr 1914 werden dann die Schlußarbeiten in Angriff genommen werden. In dieser Zeit werden die neuen Löschungen fertiggestellt werden. Die weitere Arbeit betrifft dann die Befestigung des Uferdeckwerks, die voraussichtlich bis Frühjahr 1915 dauern dürften.

Die Aufnahme des Reichsmonopols für Petroleum, mit dem sich der Reichstag alsbald nach seinem Zusammentritt im November beschäftigen wird, und das die Schaffung einer von Kaufleuten geleiteten Aktiengesellschaft zum Großhandel mit Leuchtöl vorsieht, ist in der ganzen Presse eine sympathische, weil dadurch der Ausbeutungslust der Standard Oil Co. ein Riegel vorgeschoben wird. Denn durch die Erhöhung des Petroleumpreises um nur 1 Pfennig für das Liter werden jährlich 10 Millionen Mark deutschen Nationalvermögens in die Taschen des Mister Rockefeller hinübergeleitet, während nunmehr ein Teil des Ueberschusses für soziale Zwecke verwandt werden soll. Der „Magd. Ztg." will es scheinen, als ob das Schatzamt mit der Schaffung eines Reichshandelsmonopols für Petroleum den richtigen Weg gegangen ist, sie begrüßt es vor allem, daß man bei Ausarbeitung des Monopols nicht fiskalische, sondern volkswirtschaftliche Interessen in den Vordergrund vorangestellt hat und dafür sorgen will, dem Konsumenten das Petroleum zu einem möglichst billigen Preis zu liefern. Die „Voss. Ztg." schreibt: „Das deutsche Volk ist es müde, jahraus, jahrein einen der wichtigsten Verbrauchsartikel den Machenschaften amerikanischer Spekulationscliquen ausgesetzt zu sehen, heute geschröpft und morgen durch Unterbietung dazu mißbraucht zu werden, eine mißliebige Konkurrenz niederzuringen." Die Form des Großhandelsmonopols scheint dem genannten Blatt geeignet, manche Bedenken gegen ein eigentliches Reichsmonopol zu zerstreuen, das bei Handelsvertragsverhandlungen recht schwierige Komplikationen schaffen könnte.

Massenversammlungen für den Weltfrieden will die Sozialdemokratie im ganzen Deutschen Reiche veranstalten, und zwar ist bereits für den kommenden Sonntag eine Reihe solcher Versammlungen vorgesehen. Gleichzeitig veröffentlicht der Parteivorstand der deutschen Sozialdemokratie einen Protest gegen den Krieg und spricht die Entschlossenheit der Partei aus, mit aller Kraft seine Ausdehnung zu verhindern. Ferner verbreitet das Internationale Bureau der Sozialdemokratie in Brüssel ein Manifest der Sozialisten der Türkei und der Balkanländer, in dem ebenfalls gegen den Krieg protestiert und die Mithilfe des

Proletariats für die friedliche Durchführung der Reformen auf dem Balkan angerufen wird.

Die Fleischeinfuhr aus Rußland nach Deutschland hat noch nicht einmal begonnen, und die russischen Städte sind bereits besorgt, die vermehrte Ausfuhr könnte das Fleisch in Rußland verteuern. Sie haben daher an die Ministerien des Innern und für Landwirtschaft in Petersburg eine Eingabe gemacht, für die Fleischausfuhr nach Deutschland keinerlei Erleichterungen zu gewähren.

Detailhandel-Berufsgenossenschaften. Der Bundesrat beschloß laut „Textil-Woche" die Errichtung einer Detailhandel-Berufsgenossenschaft, die für die weiten Kreise des Kleinhandels natürlich von der allergrößten Bedeutung wäre.

England.

Der englische **Premierminister Asquith** ist seit mehreren Tagen an einer ziemlich schweren Influenza erkrankt. In konservativen Londoner Kreisen heißt es sogar, daß der erschütterte Gesundheitszustand es dem liberalen Premier vielleicht unmöglich machen werde, die Anstrengungen einer sich bis zum Winter ausdehnenden parlamentarischen Sitzungsperiode auszuhalten.

Das englische Unterhaus genehmigte die Forderung der Regierung, wonach die Homerule Bill, das Gesetz, das Irland die Selbständigkeit gewährt, in 36 Tagen erledigt sein muß.

Vereinigte Staaten.

Taft über das Flottenprogramm der Vereinigten Staaten. In einer Rede auf dem Festmahl zu Ehren der Flottenoffiziere erklärte Präsident Taft, die Vereinigten Staaten müßten in jedem Jahre zwei Panzerschiffe bauen, bis die allgemeine Abrüstung durchgeführt werde. In bezug auf den Panamakanal sagte Taft: Die Vereinigten Staaten haben den Kanal befestigt und werden die Neutralität allen Nationen gegenüber aufrechterhalten mit Ausnahme eines Feindes der Vereinigten Staaten.

Unser neuer Botschafter in London.

Der Wirkliche Geheime Rat Fürst Lichnowsky wurde soeben als Nachfolger des Freiherrn von Marschall zum Botschafter in London ernannt. Fürst Karl Lichnowsky, der gegenwärtig das Haupt der fürstlichen Familie ist, wurde im März 1860 zu Kreuzenort in Schlesien geboren und ist erbliches Mitglied des preußischen Herrenhauses. Sein Vater, der im Jahre 1901 verstarb, war von 1871 bis 1877 Mitglied des deutschen Reichstages. Sein Oheim Fürst Felix Lichnowsky gehörte dem Frankfurter Parlament an, tat sich dort als bedeutender Redner der Rechten hervor und wurde am 18. September 1848 zugleich mit dem General Hans Adolf von Auerswald, der ebenfalls als Angehöriger der Rechten Mitglied der deutschen Nationalversammlung war, von Aufständischen ermordet. Der jetzige Botschafter, der sich frühzeitig der Diplomatie zuwandte, ist dort nach außen hin bisher wenig hervorgetreten. Als Londoner Botschaftsrat war er den englischen leitenden Staatsmännern nahe getreten und hatte Gelegenheit, seine hervorragenden diplomatischen Eigenschaften für die Ausfüllung des schwierigen Londoner Postens zu bekunden.

Aus Stadt und Umgebung.

** **Schwerte,** 17. Oktober.

** **(Wer will unter die Soldaten . . . .)** Ein ganz gewaltiges Leben und Treiben herrschte gestern und vorgestern auf den Höfen der Bezirkskommandos in Dortmund und Hagen, wo sich die Mehrzahl der zum Militärdienst ausgehobenen jungen Leute — auch diejenigen aus unserer Stadt — zu stellen hatten, um ihren jeweiligen Truppenteilen zugeführt zu werden. Den ganzen Tag über hielt der Zustrom an und wo sich dieser mit den für den Transport der Rekruten entsandten aktiven Mannschaften zusammentraf, da erscholl stets ein gar mörderisch Gebrülle, die Freude der jungen Leute schien ungeheuer, in Königs Rock zu kommen. „Alle Vögel sind schon da" hieß es dann wohl auf dem Bezirkskommando, wo man alle Hände voll zu tun hatte, bis die neuen Vaterlandsverteidiger in die verschiedenen Transporte gegliedert und gesammelt waren. Dann gings los wieder mit fröhlichem Sang, es waren vielfach die ernst-heiteren Abschiedslieder des deutschen Volksgesanges, die gestern anstelle der mutigen „Reserve"-Lieder getreten waren. Zug um Zug zum Bahnhof, voller Lebenslust und Freude erschallte Lied um Lied. Mag sich der Griesgram auch darüber geärgert haben, mit verständnisvollem Schmunzeln blickte der „Gediente" den Rekruten nach, es wird die Zeit kommen, wo den munteren Jungen das Singen vergeht. Aber warum jetzt schon Gespenster an die Wand malen. Freuen wir uns, daß unsere Jugend mit Lust und Freude dem Soldatendienste entgegenwandert. Es steckt in ihr gewiß die ihr noch nicht von gewisser Seite verekelte Freude an Kaiser und Reich, Vaterland und Heer, darum mag die Jugend unbekümmert singen, wenn es zum harten Heeresdienste geht. Hat doch keiner der „Gedienten", so übel ihm das Schicksal auch wohl mitgespielt haben mag, geleugnet, trotz aller Strapazen und der eisernen Disziplin „Soldatenleben, das heißt lustig sein!"

** **(Allerlei Städtisches.)** Ein Rohrbruch entstand gestern an der Hagenerstraße gegenüber dem Direktionsgebäude der Eisenindustrie Schwerte-Menden. Es bedurfte einer mehrstündigen Arbeit



Skutari in Albanien, das Ziel des montenegrinischen Vormarsches.

des städtischen Wasserwerkes, ehe der beträchtliche Schaden beseitigt war. Die Straße mußte währenddessen gesperrt werden. — Der Klusenweg und die Regenbogenstraße erhalten augenblicklich die Wasserleitung; die Anlage wird im Laufe der nächsten 14 Tage fertiggestellt sein. Leider haben sich nicht alle Anwohner zum Anschluß gemeldet. Bei der großen Annehmlichkeit, welche eine Wasserleitung für jeden Haushalt bedeutet, wäre zu wünschen, daß die ausstehenden Hausbesitzer noch jetzt die Anschlüsse anmeldeten. — An dem Königsplatze u. der Königsstraße läßt die Stadt augenblicklich die Bordsteine nebst angepflasteter Rinne für einen Aschenbürgersteig verlegen. — Ein neues Pflaster erhält die Zugangsstraße zum Güterbahnhof und zwar in der Partie, welche dem Eilgüterschuppen gegenüber liegt. So wird an das Straßenbild unserer Stadt bald hier, bald dort die bessernde und verschönernde Hand gelegt. Nach Fertigstellung des Gemeindehauses an der Hagenerstraße wird diese von der Einmündung der Liethgasse bis zur Beckestraße gegenüber mit einer Baumreihe von Rotdorn bepflanzt werden.

** **(Gerichtspersonalie.)** Herr Assessor Dr. jur. Rudolf Haver ist durch Allerhöchste Kabinettsorder zum Kriegsgerichtsrat beim Stabe der 14. Division (Düsseldorf) ernannt worden.

** **(Der neue Lokomotivschuppen.)** Die Arbeiten an dem neuen Lokomotivschuppen, die für einige Zeit eingestellt waren, sind seit kurzem wieder voll und ganz aufgenommen. Ein Dampfbagger arbeitet unausgesetzt, um die großen Erdmassen, die dort ausgenommen werden müssen, zu bewältigen. Mehrere lange Züge Erdmassen werden jeden Tag fortbefördert, um an anderer Stelle als Anschüttungsmaterial zu dienen. Die Fertigstellung des großen Schuppens wird noch das ganze nächste Jahr in Anspruch nehmen.

** **(Die Monatsversammlung des evangelischen Arbeiter- und Bürgervereins)** für Oktober ist auf nächsten Sonntag, 20. Oktober, abends 6 Uhr, im Hotel zur Post festgesetzt worden. Anstelle des in Aussicht genommenen, jedoch verhinderten Redners Verbandssekretärs Jacobi-Iserlohn wird, da auch der in zweiter Linie in Aufsicht genommene Redner Verbandssekretär Koch-Hagen unabkömmlich ist, Herr Pastor Terberger einen Vortrag halten über das Thema: „Hat die Sozialdemokatie mit ihrer Behauptung recht, daß die Bibel auf Seiten des Kapitals steht." Die vollständige Tagesordnung wird durch Inserat in der Samstagsnummer dieser Zeitung bekannt gegeben werden.

** **(Ein Automobilunfall)** ereignete sich gestern nachmittag in Wandhofen unweit der Wirtschaft Breucker. Von einem mit zwei Damen und einem Herrn besetzten Automobil, welches auf der Fahrt von Hagen nach Iserlohn begriffen war, löste sich ein Rad und der Wagen neigte sich zur Seite. Die Insassen wurden herausgeschleudert und erlitt der Herr recht erhebliche Hautverletzungen, während die Damen mit dem Schrecken davonkamen. Es ist als ein großes Glück zu betrachten, daß der Wagen ziemlich langsam fuhr, da im andern Fall das Unglück hätte verhängnisvoller werden können.

** **(Der Verbrauch von Zigaretten)** nimmt von Jahr zu Jahr reißend zu. Während in Deutschland im Jahre 1897 rund 1,1 Milliarde Zigaretten hergestellt wurden, hat sich die Produktion in der Zwischenzeit reichlich verzehnfacht. Besonders in den letzten fünf Jahren ist eine außergewöhnlich rasche Entwickelung der deutschen Zigarettenindustrie zu erkennen; übertrifft doch die hergestellte Menge die des Vorjahres um 12,2 Prozent, und die des Jahres 1907 um reichlich 82 Prozent; in einem Zeitraum von nur fünf Jahren hat sich also die Produktion nahezu verdoppelt. Daneben ist es interessant, welchen Umfang das Zigarettenrauchen angenommen hat. Nimmt man an, daß in Deutschland 20 Millionen Menschen als Zigarettenraucher in Betracht kommen, so ergibt sich auf den Kopf ein Konsum von 620 Stück pro Jahr. Alles in allem dürften die deutschen Raucher im Jahre reichlich 250 Millionen Mark für Zigaretten ausgeben.

** **Garenfeld,** 17. Okt. (Rotlauf.) In hiesiger Gemeinde ist der Rotlauf in heftiger Weise aufgetreten. Sechs Schweine gingen bereits ein und zirka 10 Stück mußten abgeschlachtet werden. Trotzdem die Polizei-Verwaltung die umfangreichsten Maßregeln getroffen hat, kommen fast täglich Neuerkrankungen zur Anmeldung.

Westfalen und Rheinland

* **Kamen,** 16. Okt. (Erschossen) hat sich heute Mittag hier der Rechtsanwalt Pflange. Er war ein Sohn des Großmühlenbesitzers Plange in Soest, unverheiratet und hatte sich hier eine gute Praxis erworben.

* **Gelsenkirchen,** 16. Okt. (Eine Hand abgeschnitten.) In einer Metzgerei in der Heßlerstraße geriet gestern ein Gehülfe mit einer Hand in die Fleischmaschine. Dem Unglücklichen wurde die Hand vollständig abgeschnitten.

* **Essen,** 16. Okt. (Der berüchtigte Räuberhauptmann Stratmann), der mit einer Bande Gleichgesinnter im Industriegebiet unzählige Räubereien verübte und einzelne Gemeinden monatelang in Aufregung gehalten hat, ist in Münster auf seinen Geisteszustand untersucht worden. Er wurde als unheilbar geisteskrank befunden.

* **M.-Gladbach,** 16. Okt. (Eine Frau als Wechselfälscherin.) Die Strafkammer verhandelte gegen die Frau des Agenten Daniel Hemmersbach aus Rheydt wegen umfangreicher Wechselfälschungen. Insgesamt handelt es sich um Fälschungen von 43 500 Mark. Die Frau war zu dem Vergehen gekommen, weil sie sich als Braut ihrem jetzigen Manne gegenüber als vermögend hingestellt hatte. Durch ihre Handlungsweise waren zwei Brüder ihres Mannes um 24 000 und 4000 Mark geschädigt worden. Die Strafkammer verurteilte sie zu zwei Jahren Gefängnis.

* **Düren,** 16. Okt. (Verschüttet.) Am Dienstag nachmittag wurde der Sohn eines Sandgrubenpächters in Birkesdorf von plötzlich herabstürzenden Erdmassen beim Arbeiten in der Sandgrube verschüttet. Den anwesenden Fuhrleuten gelang es, den Verschütteten noch lebend herauszugraben; im letzten Augenblick jedoch erfolgte ein zweiter Erdrutsch, der den Unglücklichen vor den Augen seiner Retter abermals begrub und ihn erstickte. Die Fuhrleute konnten mit knapper Not sich selbst in Sicherheit bringen. Das Unglück wurde durch vorschriftswidriges Tiefgraben und Unterminieren in der Grube verursacht.

* **Köln,** 16. Okt. (Zu den Massen-Fleischvergiftungen) veröffentlicht die „Rheinische Zeitung" einen Artikel, worin erklärt wird, daß massenhaft krankes Fleisch aus mehreren Landorten des Kreises Düren gesammelt und mit der Eisenbahn nach fast allen Gegenden Deutschlands gesandt wird. Das Fleisch stamme aus den weithin bekannten „Polkaschlächtereien", die speziell zweifelhafte Tiere, die schon dem Verenden nahe sind, von nah und fern aufkaufen und abschlachten. Zwei Händler sollen jahrelang verdorbenes, krankes und ungestempeltes Fleisch geliefert und trotz der hohen Fleischpreise zu 25 und 30 Pfg. das Pfd. abgegeben haben. Die Angaben sollen durch eine Anzahl Metzgergehilfen demnächst vor Gericht klargelegt werden.

Vergiftungs-Affäre.

Eine geheimnisvolle Vergiftungsaffäre, die an den Fall des österreichischen Oberleutnants Hofrichter erinnert, hat in der norditalienischen Stadt Mailand große Aufregung und Bestürzung hervorgerufen. Es wird hierüber gemeldet:

Mailand, 16. Okt. Hier ist eine große Anzahl von Personen infolge Genusses von ihnen **durch die Post zugesandten Pillen,** deren Untersuchung erhebliche Mengen von Quecksilber ergab, schwer erkrankt und schwebt in Lebensgefahr. Die Zusendungen scheinen nur an Hausbesitzer erfolgt zu sein. Die Postsendungen waren von gedruckten Zirkularen einer Sanitätsgesellschaft ohne Adressenangabe, die angeblich zu Reklamezwecken Gratisproben ihrer Produkte versenden wollte, begleitet. Nach den Ermittelungen der Polizei sind wenigstens 500 Sendungen mit Giftpillen durch die Post versandt. Zum Glück haben nicht alle Empfänger die Pillen eingenommen. Eine Frau jedoch, soweit sich hat feststellen lassen, die von der Sendung sofort Gebrauch gemacht hat, liegt bereits im Sterben. Auf den Proben war eine Gesellschaft Sanitaria angegeben, doch existiert eine solche nicht. Die Empfänger haben, abgesehen davon, daß sie fast alle Hausbesitzer sind, keine Beziehungen zueinander.

Der kleine König mit den schönen Töchtern

Vom König Nikolaus 1. (Nikita) von Montenegro wird von einem Kenner des kleinsten Königreichs geschrieben: Seit mehr als 52 Jahren regiert Nikolaus 1. Petrowitsch Njegosch das Volk der schwarzen Berge, und der Tag, an dem er der Pforte durch seinen Geschäftsträger in Konstantinopel die Kriegserklärung überreichen ließ, war sein 71. Geburtstag. Das lange Leben, das hinter ihm liegt, war reich an Erfolgen. Er hat dem nur 9080 Quadratkilometer großen und von einer Viertelmillion Menschen bewohnten Lande seiner Väter zur Unabhängigkeit und zum Range eines Königtums verholfen, hat seine Familie ebenbürtig unter die Dynastien Europas erhoben, hat sich durch die Heiraten seiner schönen Töchter vielfach mit ihnen verschwägert — der König von Italien ist sein Schwiegersohn —, dabei aber für seine Person und in seiner Lebensführung die patriarchalischen Gewohnheiten seiner Vorfahren beibehalten. Trüge er nicht reichen Schmuck an Waffen und Orden, so unterschiede er sich in der Kleidung von keinem seiner Untertanen. Schon um sechs Uhr Uhr steht er auf und an jedem Morgen setzt er sich vor das unscheinbare Gebäude, das den stolzen Namen des „königlichen Palastes" führt, um Beschwerden anzunehmen, Rat zu erteilen, kurzum, jedem, der ein Anliegen an ihn auf dem Herzen hat, willig sein Ohr zu leihen. Von einer kleinen Schar Bewaffneter begleitet, unternimmt der König dann einen Gang durch die Stadt, um auch hier überall selbst nach dem Rechten zu sehen. In keinem europäischen Königsschlosse speist man so früh wie in dem zu Cetinje, wo man sich mit dem Glockenschlage Zwölf zu einem keineswegs üppigen Mittagsmahle niedersetzt. Dann ruht seine montenegrinische Majestät eine Weile, um später einen Spazierritt vor die Tore seiner Residenz zu unternehmen. Den Abend bringt er in seinem Arbeitszimmer zu, und wenn die Regierungsgeschäfte erledigt sind, so widmet er sich seiner Lieblingsbeschäftigung, dem „Dichten". Mehrere seiner Dichtungen sind ständige Repertoirestücke der slawischen Bühnen geworden, so zum Beispiel das Drama „Die Zarin des Balkans", das auch ins Deutsche übersetzt worden ist. Man geht früh zu Bett im montenegrinischen Königspalaste, und das Leben dort ist nicht reich an Zerstreuungen. Doch der Montenegriner ist bedürfnislos. Damit hängt es zusammen, daß die Einfuhr fremder Waren sich jährlich kaum über sechs Millionen Kronen österreichischer Währung erhebt. Die Ausfuhr ist natürlich noch viel geringer, kaum zweieinhalb Millionen Kronen groß. Aber als ein ausländischer Diplomat dem Könige einst seine Verwunderung darüber aussprach, daß so wenig montenegrinische Landeserzeugnisse exportiert würden, und sie aufzählte, erwiderte Nikolaus 1. lächelnd: „Sie vergessen — meine Töchter!"

Von der Kino-Kunst.

Wer hätte geglaubt, als vor knapp einem Jahrzehnt die Kinematographie ihren Eroberungszug durch die Welt antrat, daß sie in so kurzer Zeit zu der Höhe gelangte, auf welcher sie sich heute befindet. Auf allen Gebieten hat diese epochemachende Erfindung die Welt erobert und die Bedeutung des Kinematographen für die moderne Kultur wird und kann von niemandem geleugnet werden. Es ist darum interessant zu erfahren, welche Mühe und Riesenkosten ein großes Werk erfordern. Die „Selig Polyscope Co. Chicago" hat im Frühjahr 1912 ein Werk geschaffen, vor welchem man staunend steht und den Geist bewundert, der das Werk erdachte und die Leitung, welche das Werk zu Ende führte. „Christof Columbus" oder „die Entdeckung Amerikas" hieß der gewaltige Gedanke. Der Verfasser Mr. Nixon, ein in Amerika sehr bekannter Schriftsteller, brauchte drei Jahre, um die eingehenden Studien dieses Werkes zu machen. Man folgte den historischen Einzelheiten der Geschichte, wie sie von den Zeitgenossen des Columbus und von diesem selbst hinterlassen worden sind; kurz und gut, das Ziel war, ein anziehendes und vor allem lebenswahres Bild dieses Mannes zu bringen, so wie er war, und mit historischer Treue den Ereignissen und Verhältnissen der damaligen Zeit zu folgen.

Ueber 300 000 Mark sind ausgegeben worden für den Film, um ihn herzustellen. Mehr als 350 handelnde Schauspieler wurden engagiert zur Herstellung des Bildes.

Es dürfte besonders interessieren, daß der König von Spanien ein Exemplar dieses Films erhielt und daß auch dem Papste ein solches übermittelt wurde, welch letzterer dem Inhaber der „Selig Polyscope Co." seinen Dank für diese wunderbare Produktion aussprechen und ihm gleichzeitig mit einem kostbaren Geschenk eine Medaille überreichen ließ.

Aber auch unsere Industrie bleibt nicht im Rückstand. Die „Mutoskop-Gesellschaft" in Berlin hat im Juli dieses Jahres ein fast ebenso großes Werk vollendet, an welchem unser Kaiser ein großes Interesse nimmt und die Vorführung im Potsdamer Palais schon genehmigt hat. „Theodor Körner, von der Wiege bis zu seinem Heldentode" betitelt sich die Aufnahme. Eine noch größere Zahl von Mitwirkenden war geboten, nämlich 1500, um die grandiosen Schlachtszenen zu ermöglichen. Da griff das Kriegsministerium hilfreich ein und stellte ausnahmsweise das ganze 1. Garde-Dragoner-Regiment zur Verfügung, welches in historischen preußischen und französischen Uniformen die „Heere" mimte. Auch hier ist ein Meisterstück gelungen, welches bald alt und jung begeistern wird. Es muß daher anerkannt werden, daß das „Kino" als Volksbildungsmittel unerreicht dasteht und wenn es erst allgemein seiner richtigen Bestimmung zugeführt ist, ein großer Faktor im Kulturleben aller Völker sein und bleiben wird.

Beide Werke gelangen in den nächsten Tagen in der „Reichskrone" zur Aufführung.

Der Bündnisfall.

Die Diplomaten der europäischen Großmächte sind zwar fortgesetzt bemüht, den Krieg zu lokalisieren, und die Regierungen der Mächte lassen durch ihre Organe immer aufs neue versichern, daß die Ausartung des Balkankrieges zu einem Weltbrande nicht zu befürchten ist; gleichwohl herrscht an allen Ecken und Enden Beunruhigung, daß ganz Europa in einen Krieg von unermeßlichen Folgen gezogen werden könnte. Das nächste, was befürchtet wird, ist bekanntlich, daß sich Rußland auf Oesterreich stürzen könnte, sobald dieses zur Wahrung seiner Interessen im Sandschak Novibazar in den Balkankrieg eingreifen und den kleinen Staaten ein Halt! entgegenrufen sollte. In diesem Falle hätte Deutschland nach dem Bündnisvertrage vom September 1879, der 1883 zu dem Dreibundvertrage erweitert wurde, Oesterreich zu Hilfe zu kommen. Artikel 1 des 1888 veröffentlichten Zweibundvertrages, der Dreibundvertrag ist bisher aus Rücksichten Oesterreichs auf den Papst und Italiens auf Frankreich unveröffentlicht geblieben, bestimmt, daß im Falle eines russischen Angriffskrieges Oesterreich Deutschland oder dieses dem verbündeten Oesterreich-Ungarn zu Hilfe zu kommen hat. Artikel 2 des Vertrages besagt, daß wenn eine andere Macht angreift, diese nicht unterstützt werden darf, sondern daß wohlwollende Neutralität beobachtet werden muß. Nach Artikel 3 des Vertrages endlich soll der Zar vom Inhalt des Bündnisses benachrichtigt werden, wenn die russischen Rüstungen einer der beiden verbündeten Mächte gelten sollten. Der Dreibund läuft bis zum Jahre 1914 automatisch weiter und braucht dann erst durch einen Beschluß der Beteiligten verlängert zu werden.

Wie der Zweibund- so ist auch der Dreibundvertrag ein streng umschriebenes Defensivbündnis, von dem Fürst Bülow vor zehn Jahren sagte, der Dreibund ist keine Erwerbs-, sondern eine Versicherungsgesellschaft. Der Vertrag hat wiederholt Zusätze erfahren, einer der jüngsten enthielt die Versicherung Oesterreich-Ungarns wie Italiens, daß beide Mächte an Albanien uninteressiert seien.

Westfalen und Rheinland.

* **Fröndenberg,** 16. Okt. (Der Fröndenberger Denarfund.) Ueber den am 25 Juli 1909 bei Fröndenberg an der Ruhr gehobenen Schatz römischer Denare, der zum größten Teil für das Dortmunder Kunst- und Gewerbemuseum erworben wurde, berichtet der Direktorialassistent des Berliner Königl. Münzkabinetts Dr. Kurt Reglin im 29. Bande der Zeitschrift für Numismatik; er kommt zu dem Ergebnis, der 257 Stücke umfassende Fund schließe eine wichtige Lücke in der Kette römischer Schatzfunde im freien Germanien und zeige Westfalen, besonders das Ruhrtal in weit stärkerem Maße als bisher bekannt gewesen, als römisches Handelsgebiet Im Zusammenhang mit anderen Funden trage der Schatz wesentlich zur Kenntnis des Geld- und Handelsverkehrs unserer Altvordern bei.

* **Unna,** 16. Okt. (Ein schwerer Unglücksfall) ereignete sich auf dem hiesigen Bahnhof. Der Schirrmeister August Mork von hier geriet so unglücklich unter einen von Massen kommenden Zechenzug, daß dem noch jungen Manne beide Beine abgefahren wurden. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

* **Menden,** 16. Okt. (Einsturz eines Neubaues.) Hier stürzte der Neubau eines Fabrikgebäudes zusammen, als Arbeiter damit beschäftigt waren, die Stützbalken zu entfernen. Sämtliche Leute konnten sich retten. Der Schaden soll sich auf 50 000 Mark belaufen.

* **Castrop,** 16. Okt. (Vom Automobil überfahren und getötet.) Ein schweres Automobilunglück, dem ein Menschenleben zum Opfer gefallen ist, ereignete sich auf der Frohnlinderstraße. Auf der genannten Straße wurde einem Betrunkenen wegen ruhestörenden Lärms der Aufenthalt im Straßenbahnwagen untersagt. Der Mann stieg ab und lief im nächsten Augenblick vor ein aus der entgegengesetzten Richtung kommendes Automobil eines Herrn aus Hannover. Er wurde überfahren und auf der Stelle getötet. Wie Augenzeugen des Vorfalles bekunden, trifft den Lenker des Kraftwagens keine Schuld. Die Personalien des Toten konnten noch nicht festgestellt werden.

* **Grevel,** 16. Okt. (Eine bestialische Tat) wurde hier von nichtnutzigen Burschen verübt. In den frühen Morgenstunden stahlen sie dem Landwirt Schröder einen Kettenhund, den sie in einer unweit des Dorfes belegenen Weide zu erhängen versuchten. Hierbei haben sie das Tier in geradezu bestialischer Weise mit einem Messer bearbeitet. Die weitverbreiteten Blutspuren beweisen, daß das Tier langsam und in qualvoller Weise zu Tode gemartert wurde.

* **Breising,** 16. Okt. (Eine entsetzliche Tat) verübte am Samstag nachmittag hier ein fünfjähriger Knabe. Mehrere Vieh hütende Kinder hatten außerhalb des Dorfes auf einer Wiese ein Feuerchen angelegt. Ein etwa 5jähr. Knabe hielt nun eine Baumwollschnur über das Feuer und warf sie, nachdem sie Feuer gefangen hatte, der gleichaltrigen Tochter eines Maschinisten auf die Kleider. Die Kleider des Mädchens waren in wenigen Sekunden von den Flammen ergriffen. Anstatt die Flammen zu löschen, schickte der Knabe das Mädchen zu seinen wenige Minuten entfernt wohnenden Eltern und lief darauf fort. Das Mädchen erreichte das Haus ihrer Eltern, starb aber nach wenigen Stunden bei vollem Bewußtsein unter den gräßlichsten Schmerzen.

* **Duisburg,** 16. Okt. (Schreckliche Leiden eines armen Weibes) kamen gestern bei dem Einsammeln der Zettel für die Personenstandsaufnahme an die Oeffentlichkeit. Als ein Polizeibeamter, der mit dem Einsammeln der Zettel beschäftigt war, die Wohnung des Arbeiters Meßen in der Schwanenstraße betrat, fand er die Ehefrau in fast bewußtlosem Zustande am Boden liegend auf. Der Beamte bemühte sich sofort um die Frau, von der er erfuhr, daß ihr Mann ihr am Samstag einen Kessel heißen Wassers über den Körper gegossen habe. Seit Samstag nun hatte das arme Weib unter den gräßlichsten Schmerzen in der Wohnung gelegen, ohne daß sich jemand um sie gekümmert hätte. Der Beamte sorgte sofort für die Ueberführung der Unglücklichen, die am ganzen Körper schwer verbrüht war, ins Krankenhaus. Der Ehemann, der dem Trunke ergeben ist und die Frau schon seit längerer Zeit arg mißhandelte, wurde ins Gefängnis gebracht. Hoffentlich bringt man den gefährlichen und rabiaten Burschen in ein Arbeitshaus, wo ihm seine tierischen Eigenschaften vergehen dürften.

* **Mülheim-Ruhr,** 16. Okt. (Verhängnisvolles Kartoffelfeuer.) Das fünfjährige Töchterchen des Arbeiters Strenger vergnügte sich mit mehreren anderen Kindern auf dem Kartoffelacker mit Abbrennen eines Feuers. Die Kleider des Mädchens fingen Feuer und ehe Hülfe herbei eilte, hatte das arme Wesen schwere Brandwunden erlitten. Im Krankenhause ist es jetzt gestorben

* **Duisburg,** 16 Okt. (Todessturz.) Der 22 Jahre alte Dachdecker Böhr, der bei der Niederrheinischen Hütte auf einem Neubau beschäftigt war, stürzte vom Dache ab. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er nach kurzer Zeit verstarb.

* **Bielefeld,** 16. Okt. (Seiner Schußverletzung erlegen) ist laut „Westf. Ztg." der Arbeiter Adolf Huwendiek aus Sieker, der in der Nacht zum 11. Oktober die Arbeiterin Klara Stukkert erschoß und sich darauf selbst zu erschießen suchte.

* **Koblenz,** 16. Oktober. (Die Frostschäden in den Weinbergen am Rhein.) Die Schäden im rheinischen Winzergebiet sind nunmehr, nachdem die Untersuchungskommission ihre Arbeit beendet hat, festgestellt. Der Schaden ist besonders für die kleineren Lagen, die den ärmeren Winzern gehören, außerordentlich groß, so daß die Hilfe des Staates angerufen werden muß. Für nächsten Sonntag ist eine Konferenz sämtlicher Abgeordneter der rheinischen Weinbaugebiete nach Koblenz einberufen, in der die notwendigen gesetzgeberischen Maßnahmen erörtert werden sollen.

Wieviel Kugeln erfordert ein moderner Krieg?

Die ersten Gefechte zwischen Montenegrinern und Türken verleihen einer militärischen Studie, die Giorgi Molli in der „Vita" veröffentlicht, erhöhte Bedeutung. Wieviel Kugeln verbraucht ein moderner Krieg? Diese Frage wird dort aufgeworfen, und an der Hand sicherer Zahlen über eine moderne Schlacht wird die alte Weisheit, daß nicht jede Kugel trifft, erhärtet. Ganz erstaunliche Mengen von Geschossen sind nötig, um einen Kämpfer zu töten oder kampfunfähig zu machen. Molli wählt z. Beisp. den Kampf an der Kintschos-Enge im russisch-japanischen Kriege. Auf Seiten der Russen kämpften 17 500 Mann, von denen jedoch nur 4415 ins Feuer kamen, und diese hatten 54 Feldgeschütze, 77 Belagerungsgeschütze, 10 Mitrailleusen, 1 Geschütz von 203 Millimeter, 1 von 152 Millimeter Kaliber und 5 Maschinengewehre zur Verfügung. Die Japaner dagegen kämpften mit 35 000 Mann und verwendeten 138 Feldgeschütze, 48 Mitrailleusen und 17 Schiffsgeschütze. Der erbitterte Kampf, bei dem die Russen aus einer sehr schwer zu nehmenden Stellung verdrängt wurden, ergab für die Russen einen Verlust von 100 Offizieren und 1375 Mann, während die Japaner 133 Offiziere und 4071 Mann verloren. Die Mengen von Munition, die zur Vernichtung dieser Kämpfer nötig waren, sind nun nach Molli auf Seiten der Russen 736 185 Kartuschen für Gewehre und Mitrailleusen, 7780 Schüsse aus den Belagerungsgeschützen und dazu eine nicht ermittelte Anzahl von Schüssen der Feldgeschütze.

Die Japaner verschossen dagegen 2 Millionen Kartuschen für Gewehre und Mitrailleusen und gaben 40 149 Kanonenschüsse ab, darunter 3549 Granaten und 36 400 Schrapnells, wozu noch 6100 Geschosse der Schiffsgeschütze kamen. Bei den Russen betrug der Verlust der Truppen im Feuer 33,4 v. H., ist also außerordentlich hoch. Rechnet man nun von diesen Verlusten 18% auf Schüsse der Gewehre u. Mitrailleusen, so hatten die Japaner die etwa 26 000 Kilogramm Geschosse aus ihren Kanonen verschossen, 151 Kanonenschüsse nötig, um einen einzigen Gegner zu töten, und 3300 Gewehr- oder Mitrailleusengeschosse haben die gleiche Leistung erreicht, einen einzigen Gegner zu töten. Bei den Russen war der Verbrauch an Munition bedeutend geringer. Bei ihnen haben nach Molli durchschnittlich 10,4 Kanonenschüsse (die der Feldgeschütze nicht eingerechnet) oder 214 Gewehr- oder Mitrailleusengeschosse genügt, einen Gegner kampfunfähig zu machen. Wenn Mollis Zahlenangaben und Berechnungen stimmen, sind das tatsächlich ganz gewaltige Mengen von Pulver und Blei, die die moderne Schlacht zur Tötung eines einzigen Menschen verbraucht!

Luftschiffahrt.

Vom Marine-Luftschiff.

Der „L. 1", der ein Schwesterschiff der „Hansa" ist, jedoch in seinen Abmessungen größere Maße zeigt, besitzt eine Länge von 160 Metern und einen Durchmesser von zirka 15 Metern. Wie üblich, sind in dem Aluminiumgerüst 18 Gaszellen untergebracht, die 22 000 Kubikmeter Gas enthalten. Die volle Tragkraft des Luftschiffes beträgt etwa 27 000 Kilogramm, so daß, wenn man das Eigengewicht des Luftschiffes und der Motore abzieht, eine Tragkraft von reichlich 7500 Kilogramm übrig bleibt. Diese verringert sich jedoch nach der Höhenlage bei je 80 Meter über dem Meeresniveau um rund 200 Kilogramm. Von der Gesamttragkraft sind etwa 3000 Kilogramm für Oel und Benzin vorgesehen, so daß das Luftschiff mit vollem Vorrat sich rund 50 Stunden in der Luft zu halten vermag und einen Aktionsradius von zirka 250 Kilometer besitzt. Das Luftschiff, das mit imprägniertem Baumwollstoff umkleidet ist, um den Ballon vor den Sonnenstrahlen zu schützen und den Luftwiderstand zu verringern, besitzt drei Gondeln, die vordere und die hintere sind lediglich Maschinen- und Führergondeln, die insgesamt drei Maybach-Motoren von je 170 Pferdestärken antreiben. Der vordere Motor bewegt die beiden seitlich angebrachten zweiflügeligen Schrauben, während die Motoren der hinteren Gondel die beiden vierflügeligen Propeller antreiben. In der Mitte des Luftschiffes liegt eine große Kabine, in welcher die Apparate für die drahtlose Telegraphie untergebracht sind. Die Antennen, die zur Aussendung und zum Empfang der drahtlosen Nachrichten dienen, werden vom Innern der mittleren Gondel durch Handrollen aufgewickelt. Die Steuerung sitzt vereinigt an einem Rahmen am Heck des Schiffes, und zwar dienen für die Seitensteuerung sechs Vertikal-, für die Höhensteuerung acht Horizontalflächen. Die größte erreichbare Geschwindigkeit des Luftschiffes beträgt etwa 80 Kilometer.

Handel und Industrie.

Vom rheinisch-westfälischen Eisenmarkt

schreibt die „Köln. Ztg." folgendes: Der Markt steht anhaltend unter dem Zeichen einer außerordentlich starken Beschäftigung und eines ungewöhnlich großen Bedarfs. Fast in allen ihren Erzeugnissen sind die Werke bis zu ihrer äußersten Leistungsfähigkeit angespannt, ohne doch der Nachfrage vollständig genügen zu können. In Bezug auf Beschäftigung ist die Lage jetzt weit besser als in der Hochkonjunktur der Jahre 1899 und 1900, wenn auch die damals erzielten Preise bei weitem noch nicht erreicht sind. Besonders bemerkenswert erscheint, daß fast alle Werke nicht nur auf lange Zeit hinaus reichliche Aufträge in den Büchern haben, sondern daß auch die Ausführungsaufträge sehr lebhaft eingehen. Häufig liegen solche bereits für 2 bis 3 Monate und noch länger vor, so daß mindestens für diese Zeit eine reichliche Beschäftigung der Werke zu guten Preisen gesichert

Verbotene Pfade.

Kriminalroman von Otto Biehofer. 5

Als ob er's ahnte, womit sie komme, machte er hastig eine abwehrende Handbewegung und seine Gebärden hießen sie, sich ihres Anliegens in leisestem, ruhigstem Tone zu entledigen.

Allein die Zofe war so in Rage, daß sie ungeachtet der stummen Warnungen des Arztes laut und polternd herausstürzte: „Herr Doktor, die — die Gerichtskommission ist da und will — will die Untersuchung vornehmen, vielleicht gar — gar die gnädige Frau Baronin vernehmen."

„Potztausend, ist das eine ungeschickte Bande, dieses Gesinde hier!" fluchte Doktor Birkner innerlich. Am liebsten hätte er der Zofe eine Ohrfeige versetzt, aber es hieß ja, sich selbst zu beherrschen bis ins kleinste, vielleicht hatte die Baronin nichts gehört.

„Die gnädige Frau Baronin ist bis auf weiteres für niemanden zu sprechen, Anna — hören Sie, für niemanden!" sagte er scheinbar vollkommen ruhig und drückte dann leise die Tür ins Schloß und schob den Riegel vor.

Als er sich aber umwandte, um nach dem Bett seiner Patientin zurückzukehren, da sah er schon wieder die Bescherung: mit geschlossenen Augen lag die Baronin da, fuchtelte krampfhaft mit den Armen umher, und da — ein durchdringender Schrei und sie war wieder in tiefste Bewußtlosigkeit verfallen. Annas Worte draußen waren ihr nicht entgangen — sie hatten dieses Werk von neuem vollbracht.

Mit einem Satz war Doktor Birkner bei seinen Medikamenten und mit einem zweiten an dem Bett der Baronin. Nun konnte das Spiel wieder von vorne angehen. —

5. Kapitel.

Die von der Zofe signalisierte „Gerichtskommission" aber trug vorerst gar kein Verlangen nach der Baronin, denn es war ihr ja bei Ankunft im Schlosse mitgeteilt worden, daß die Baronin schwer krank darniederliege. Für sie hieß es, vor allen Dingen draußen die vorhandenen Spuren aufzunehmen. Erst an Hand der ersten Entdeckungen sollte dann mit den Verhören begonnen werden.

Die angekommenen Herren bestanden aus dem Untersuchungsrichter Schwerdtmann mit dem Protokollführer, dem Amtsvorsteher von gestern abend, Kriminalkommissar von Behlow und den Kriminalschutzleuten Wölfert und Spiegel. Die letzteren Drei gehörten zu den gewiegtesten Kriminalisten des Berliner Polizeipräsidiums. In ihrer Begleitung befand sich noch Fango, der berühmte Polizeihund, den Wölfert selbst dressiert hatte.

„Vorwärts nun, auf die Fährte, meine Herren!" befahl der Untersuchungsrichter, nachdem er sich vom Amtsvorsteher über die Geschehnisse noch eingehend hatte unterrichten lassen und sich den verhängnisvollen Wagen genau angesehen hatte.

Kriminalschutzmann Wölfert holte seinen Hund herbei und nun ging's los, im Geschwindschritt über den Schloßhof, am Park vorbei und entlang den schlüpfrigen Weg, hin zum Tatorte. Fango, der Hund, konnte gar nicht erwarten, bis er auf irgend eine Fährte gesetzt wurde. In weiten Sprüngen schoß er seinem Herrn voraus, schnupperte hier und da am Boden, kam mit klugen, fragenden Augen zu seinem Gebieter zurück und schoß dann wieder nach vorne.

„Der ist heute wieder mit allen Fasern seines Spürhundetumsdabei, Herr Landgerichtsrat," freute sich Kriminalkommissar von Behlow. „Hoffentlich hält er, was er verspricht!"

„Ich fürchte gar, der Hund ist schon ein wenig zu nervös, Herr Kommissar," erwiderte der Untersuchungsrichter. „und das ist manchmal gar nicht gut. Er könnte in seinem Eifer manches übergehen."

„O nein, Herr Rat, der nicht, Fango nicht. Der ist wie ein entschlossener, genialer Mensch, der in seinem ungestümen Drang ohne Schlacken ist, der seinen Götterfunken mit Hurra ausnützt und schon am Ziele ist, wenn ein anderer mit seinem Zögern und Ueberlegen noch weit im Hintertreffen ist." Der Kommissar hatte sich zu Schutzmann Wölfert gewendet: „Nicht wahr, Wölfert?"

„Jawohl, Herr Kommissar," erwiderte er geschmeichelt.

„Nun, dann hoffen wir, daß wir uns auch heute in Fango nicht täuschen," beschwichtigte sich der Untersuchungsrichter.

Die Gruppe war umausgesetzt zu beiden Seiten des Weges gegangen, um etwaige Spuren so nach Möglichkeit zu schonen, und wenngleich auch einer oder der andere der Herren seine Ausführungen gemacht, so waren ihre Augen doch unentwegt auf die Landstraße zu ihren Füßen und rechts und links auf das Gebüsch gerichtet gewesen. Suchen, spähen — spähen, suchen, wie vor ihnen der Hund, das war ihnen schon in Fleisch und Blut übergegangen. Sie teilten sich ja in zwei Ichs: das eine sprach und dachte, nickte und schnitt Gebärden, und das andere stierte und forschte und kombinierte unentwegt. —

„Fango, hierher!" rief Wölfert mit einem Male seinen Hund zurück und nahm ihn beim Halsband, denn sie waren in unmittelbarer Nähe des Gendarmen angelangt, der immer noch den Tatort absperrte.

Freudig begrüßte der das Erscheinen des Gerichtes und der Kriminalpolizei, denn er wußte, daß er jetzt von seinem Posten erlöst werden würde. Gestanden hatte er seit gestern abend, als ihn der Befehl des Amtsvorstehers hier festgebannt, und zwar seit Anbruch des Tages mutterseelenallein; denn da waren die beiden Knechte eingezogen worden.

„Haben Sie während Ihrer Wache hier nichts Verdächtiges wahrgenommen?" fragte der Untersuchungsrichter gespannt den Gendarm.

„Nein, Herr Landgerichtsrat, nichts!" erwiderte der Gendarm, der die Herren bereits kannte.

„So! — Na, dann sind Sie vorläufig hier entlassen. Wenn wir Sie brauchen sollten, lasse ich Sie rufen. Unternehmen Sie bis auf weiteres ohne Befehl keine weiteren Streifen, damit Sie dann gleich zu erreichen sind. Verstanden?"

„Jawohl, Herr Landgerichtsrat."

Der Gendarm schlug seine Stiefelabsätze zusammen, machte Kehrt und ging.

„Ah, da sind ja eine Menge Blutspuren!" blieb Untersuchungsrichter Schwerdtmann plötzlich vor einer rötlichen Stelle inmitten des Weges stehen; er bückte sich gespannt herab. „Schade, schade nur, daß sie vom Regen stark verwischt worden sind!"

„Jawohl, Herr Langerichtsrat, und hier sind die auffallend großen Fußtapfen, von denen ich vorher auch schon berichtete; schon fast zerstört sind sie von den Pferdehufen. Und da die Radspuren, wo der Wagen des Barons umwendete," erläuterte der Amtsvorsteher.

„Ah, das ist wirklich köstlich: Blutspuren und die Fußtapfen des oder der Täter! Und dazu der Beweis, daß der Wagen hier umwendete, also daß wir uns auf alle Fälle am Tatort befinden. Bei Gott, was wollen wir da noch mehr! — Hund auf die Spur, Schutzmann, und zwar zuerst auf die Fußtapfen!"

„Jawohl, Herr Rat," erwiderte Wölfert. Er führte Fangos Nase auf einen der Fußabdrücke und ließ den Hund frei: „Such', Fango, such' Spur!"

Nicht schnell genug war der Spürhund losgekommen, fast hätte er im Eifer seinen Herrn umgerissen. Als wollte er die Fußspuren da unten verschlingen, so ging das von einer zur andern. Die Nase witterte und schnupperte, hob sich und senkte sich wieder und gab stoßweise Geräusche von sich, als sei ein kräftiges Niesen über ihn hereingebrochen. Und die Rute arbeitete und pendelte in einem fort.

197,16

ist. Was die weitere Entwickelung anbelangt, so wird sie in erster Linie abhängig sein von dem Einfluß, den die kriegerischen Vorgänge auf dem Balkan auf den Geschäftsgang und vor allem auf die gesamte internationale Politik gewinnen werden. Im Geschäft selbst sind besonders bemerkenswerte Rückwirkungen jener Vorgänge bisher nicht zu spüren gewesen. Immerhin hat in den letzten Tagen die Neigung, neue Geschäfte zu tätigen, doch etwas abgenommen. Abgesehen hiervon wird die demnächstige Entwicklung des Marktes wesentlich von dem Einfluß der Preiserhöhungen abhängen, zu denen das Roheisen-Syndikat das Signal gegeben hat.

Dortmunder Stadttheater.

Donnerstag, 17. Okt. 1912, abends 7½—10¾ **Uhr:** „Tannhäuser und der Sängerkrieg auf **Wartburg**". Handlung von 3 Aufzügen von Richard Wagner.

Freitag, 18. Okt. 1912, abends 7½—10½ **Uhr:** „Judit". Trauerspiel in 5 Aufzügen von **Fr.** Hebbel.

Bekanntmachung

betr. die Körung der Ziegenböcke im Landkreise Hörde.

Gemäß § 6 der Kreispolizei-Verordnung vom 25. August 1910 wird die außerterminliche Ankörung von Ziegenböcken am

1. November dieses Jahres, nachmittags 3 Uhr, in Schwerte am Friedhof, Wirtschaft Tiemesmann und und um 4½ Uhr in Hombruch, Wirtschaft Jägerhof,

stattfinden.

Die Böcke sind zu der angegebenen Zeit und an den betreffenden Orten vorzuführen. Das Vorführen durch schulpflichtige Kinder ist untersagt.

Für jedes angekörte Tier ist eine Gebühr von 50 Pfg. im Termin zu entrichten.

Bei der Vorführung ist ein glaubhafter Abstammungsnachweis der Körkommission vorzuzeigen. Deckregister vom vorigen Jahre sind abzugeben.

Hörde, den 10. Oktober 1912.

6847. **Der Landrat.** J. V. gez.: Dr. Haslinde.

Viehzeuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund der §§ 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (Reichsgesetzblatt S. 519) mit Ermächtigung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten folgendes bestimmt:

Das in meiner landespolizeilichen Anordnung vom 13. Januar 1911 ausgesprochene Verbot des Hausierhandels mit Klauenvieh wird weiterhin bis zum 31. Oktober dieses Jahres verlängert.

Der Hausierhandel mit Ferkeln kann jedoch vom Landrat für den Kreis oder für einzelne Teile des Kreises auch vor dem genannten Zeitpunkte gestattet werden.

Arnsberg, den 28. September 1912.

Der Regierungs-Präsident. J. V. gez.: Pfeffer.

Wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Hörde, den 9. Oktober 1912. 6846

Der Landrat. J. V. gez.: Dr. Haslinde.

Bekanntmachung.

Am 2. Dezember 1912 findet im Deutschen Reiche eine allgemeine Viehzählung statt. Sie hat sich auf Pferde, Maultiere und Maulesel, Esel, Rinder, Schafe, Schweine, Ziegen, Gänse, Enten, Hühner, Truthühner und Bienenstöcke zu erstrecken. Außerdem ist durch sie die Zahl der Gehöfte mit und ohne Vieh und die der viehhaltenden Haushaltungen festzustellen.

Die Zählung ist unter Leitung der Ortsbehörden durch freiwillige Zähler vorzunehmen. Sie geschieht nach Gemeinden und Gutsbezirken. Die Aufnahme erfolgt durch Zählkarten. Diese werden durch die Vorsteher der Haushaltungen oder deren Vertreter ausgefertigt.

Das Amt des Zählers ist ein Ehrenamt.

Dem Zähler liegt insbesondere ob die Austeilung der Zählpapiere und ihre Wiedereinsammlung, die Prüfung und gegebenenfalls die Ausfüllung derselben und die Eintragung der Ergebnisse in die Kontrolliste.

Die Zählung dient nur amtlichen statistischen Zwecken, aber keinerlei Steuerzwecken. Sie ist von großer Wichtigkeit für die Staats- und Gemeindeverwaltung sowie für die Förderung wissenschaftlicher und gemeinnütziger Zwecke.

Ich ersuche alle, die zur Mitwirkung berufen werden, sich mit voller Teilnahme der ihnen zufallenden Aufgabe zu widmen.

Arnsberg, den 20. September 1912.

6848. **Der Reg.-Präsident.** J. V. gez.: Pfeffer.

Im eigenen Interesse

achte man stets darauf, dass man das erhält, was man haben will! Es gibt viele Nachahmungen in ähnlichen Packungen von

Dr. Oetker's Backpulver
Dr. Oetker's Puddingpulver
Dr. Oetker's Vanillin-Zucker

Diese Nachahmungen weise man aber zurück und fordere ausdrücklich die echten Fabrikate mit dem Namen

„Dr. Oetker's"

Ueberall zu haben!
1 Päckchen 10 Pf. 3 Stück 25 Pf.

6269

Bekanntmachung!

Für den Stadtbezirk Schwerte besteht der Zwang im Schlachthause schlachten zu lassen, jedoch können Eingesessene, welche über 2 Kilometer vom Schlachthause entfernt wohnen **auf Antrag** in jedem einzelnen Falle von dem Schlachthauszwange befreit werden. Wir bringen dies hiermit zur öffentlichen Kenntnis und stellen anheim Anträge rechtzeitig zu stellen.

Schwerte, den 14. Oktober 1912.

Die Polizei-Verwaltung:
Rohrmann.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister Abteilung A Nr. 96 ist heute die Firma **Cölner-Konsum-Geschäft,** Inhaber Franz Schrader, Schwerte und als deren Inhaber der Kaufmann **Franz Schrader** zu **Schwerte** eingetragen worden. 6936

Schwerte, den 15. Oktober 1912.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister ist heute bei der Firma **Eisenindustrie zu Menden und Schwerte,** Aktiengesellschaft zu Schwerte folgendes eingetragen:

Die auf Grund der Generalversammlung vom 27. März 1912 beschlossene Herabsetzung des Stammaktienkapitals ist erfolgt. Das aus dem 866,000 Mark betragende Stammaktienkapital entstandene Vorzugsaktienkapital beträgt 530,000 Mk.; das gesamte Vorzugsaktienkapital 4,530,000 Mk.

Schwerte, den 15. Oktober 1912.

6938 **Königliches Amtsgericht.**

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in der Gemarkung Syburg belegenen, im Grundbuche von Syburg Band I Art. 38 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Bergmanns **Karl Leupold** in **Syburg** eingetragenen Grundstücke:

1. Flur 2 Nr. 119, auf 'm Rolande, Acker, groß 44 ar 97 qm, 1,76 Thlr. R.-Ertr.
2. Flur 2 Nr. 120, auf 'm Rolande, a. b. bebauter Hofraum, groß 1 ar 14 qm, 60 Mk. Nutz-Wert.
3. Flur 2 Nr. 121, auf 'm Rolande, mit Hausgarten, groß 5 ar 76 qm, 60 Mk. Nutz-Wert.
4. Flur 2 Nr. 122, in der Wiese, Weide groß 11 ar 65 qm, 0,46 Thlr. R.-Ertr.
5. Flur 2 Nr. 123, auf 'm Rolande, Garten, groß 5 ar 26 qm, 0,21 Thlr. R.-Ertr.
6. Flur 2 Nr. 125, unter der Baumeisters Wiese, Acker, groß 2 ar 27 qm, 0,09 Thlr. R.-Ertr.
7. Flur 2 Nr. 126, in der Wiese, Acker, groß 82 ar 41 qm, 3,22 Thlr. R.-Ertr.
8. Flur 2 Nr. 127, in der Mühlen, Wiese, groß 20 ar 37 qm, 0,80 Thlr. R.-Ertr.

am 11. Dezember 1912, vormittags 11 Uhr durch das unterzeichnete Gericht, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 6, versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 2. Oktober 1912 in das Grundbuch eingetragen. 6937

Schwerte, den 10. Oktober 1912.

Königliches Amtsgericht.

Sweter
für Knaben und Mädchen
reizende Neuheiten in hundertfacher Auswahl
Gebr. Stein,
Schwerte.

Eine grüne Wagendecke
in den Rosen **verloren.**
Wiederbringer erhält Belohnung. 6933
Gebr. Schulte,
Schwerte.

Wohnung
von 4 Zimmern mit Stall und Gartenland (Wasserl.) an ordentliche Leute zum 1. Januar oder später zu vermieten.
6934 **Klusenweg 63.**

Eine 3-Zimmer-Wohnung
mit Stall und Gartenland zum 1. Januar 1913 zu vermieten.
Niggemeier,
6932 Wandhofen.

Herrschaftliche, abgeschlossene
Etagen
von 6 Zimmern, Speisekammer, Badezimmer, Kloseit mit Wasserspülung in der Etage, Mägdekammer, Erker, Balkon, Garten etc., Leucht- u. Heizgas und elektrisches Licht vorhanden, zum 1. November oder später zu vermieten.
Wilhelm Luck,
6511 Königstraße.

Einfache Person
wenn auch 1 Kind, sofort zu 2 alten Leuten (Arbeiterstand) gesucht. Bei Sterbefall Extravergütung.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg. 6888

Kaltnietenmacher,
der an selbständiges Arbeiten gewöhnt ist, findet bei hohem Lohn dauernde, angenehme Stellung in einer westfäl. Nietenfabrik.
Offerten unter A. 6834 befördert die Exped. d. Blattes.

Schwerter Brotfabrik
— Telefon Nr. 74. —
Familienbrot
Warburger Brot
Bauernstuten
Sämtl. Backwaren
in den meisten Colonialwarengeschäften von Schwerte und Umgegend tägl. frisch u. durch eigene Fuhre direkt ins Haus.

Die beste Stärke



ist Battigs
Bielefelder Brillant-Glanz-Stärke.
Aelteste Marke.
Fordern Sie ausdrückl. **Battig-Stärke** mit der obigen Schutzmarke und weisen Nachahmungen zurück. 6587

Otto Marx's 3 Mark-Korsett
ist das beste.
Hamburger Engros-Lager,
Schwerte, Ostenstrasse 20.

„Beharrlichkeit führt zum Ziel"!
— Modell 1911 —
„Stets bereit— Hände — frei" —
das Produkt 7jähriger Versuche und Erfahrung, leistet in jedem Haushalt, in jedem Beruf vortreffliche Dienste. Kein Massenartikel, kein Leuchten in der Tasche, keine Marktware, daher auch kein Verdrussartikel. Preis 4 bis 20 Mark, Brenndauer 5—100 Std. Versand gegen Nachnahme, bei Vorausbezahlung Porto und Packung frei. Batterie-Abonnement frei Haus. Wiederverkäufer sucht
Gustav Remus-Armee-Laterne, Halle a. S. 7.

Zeugniss:
„ R. A. L. leistet bei Versehgängen zu Kranken vorzügliche Dienste. Auf die Brust im Knopfloch eingehakt, beleuchtet sie hell den Weg, erleichtert Lesen und Schreiben beim K ..ken." 3485
Rabensourg - Niederösterreich, 14. III. 1911. Pfarramt
gez: Ibl, Pfarrer.

Wegen Umzugs
Schlafzimmer
Speisezimmer
Salons
Herrenzimmer
Küchen
zu bedeutend reduzierten Preisen.
Ernst 5981
Rabenschlag
Hagen i. W.
Elberfelderstrasse 49.

Merklinghäuser
wie
Reichsmärker
Kornbranntwein
empfiehlt
Carl Raffin
Gasthof „Zu Helle".

Für die langen Winterabende
empfehle Abonnements auf
Zeitschriften
zu pünktlichster Lieferung.
Buchhandl. Carl Braus
Schwerte (Ruhr)
Grosse Marktstrasse 3—5.

Holste's Bielefelder Glanz-Stärke
ist die beste!
Verlangen Sie ausdrücklich
Holste's Stärke
und weisen Nachahmungen stets zurück.

Tapeten!
Naturell-Tapeten von 10 Pfg. an
Gold-Tapeten von 20 Pfg. an
in den schönsten und neuesten Mustern. Man verlange kostenfrei Musterbuch Nr. 396.
Gebrüder Ziegler,
Lüneburg.

Eiche Speisezimmer
für 350 Mark d. Gelegenheit verkäuflich.
Dortmund, Prinzenstraße 11 I.

Preisselbeeren
Neue Ernte
per Pfd. 50 Pfg, 10 Pfd-Eimer 4.50 Mk.
empfiehlt
Carl Trog.

Pelzwaren werden modernisiert u. ; repariert, ;
Spezialität:
Anfertigung von Pelzhüten
— aus altem Pelzmaterial. —
Robert Lippmann, Kürschnerei
Schwerte-Ruhr. 6460 Telephon Nr. 266.

XXVII. Jahrgang.
Heft 1, September, zur Ansicht.

Neues Abonnement mit September 1912.
Jedes Heft 1,50 Mk.
Velhagen & Klasings Monatshefte
bringen im neuen Jahrgang u. a.:
Jakob Wassermann: Der Mann von vierzig Jahren. Roman.
Max Dreyer: Martin Overbeck und seine hundert Tage. Novelle.
Paul Oskar Höcker: Der ungekrönte König. Roman.
Ernst Zahn: Herrn Ulrich Zieglers Ersatz. Idyll aus den Schweizer Bergen.
Viktor von Kohlenegg: Der Katzentisch. Roman.
Bernhard Kellermann: Der Tunnel. Roman.
Georg Hirschfeld: Das Kreuz der Wahrheit. Roman.
Carry Brachvogel: Herbstspuk. Roman.
Hans Hart: Die Wunderkinder. Roman.
Hermann Hesse: Aus den Jugendtagen. Novelle.
Bücherbesprechungen von Dr. Carl Busse.
Mustergültige, vielfach farbige Reproduktionen nach klassischen und modernen Gemälden.

Zur Ansichtssendung des soeben erschienenen Ersten Heftes des neuen Jahrgangs und zur Entgegennahme und pünktlichen Besorgung von Abonnementsbestellungen empfiehlt sich:
Auslieferung durch die
Buchhandlung Carl Braus
Schwerte (Ruhr), Grosse Marktstrasse 3—5.

...gl der Geschäfte mit und
...hhaltenden Haushaltun-
...Leitung der Ortsbehör-
...r vorgenommen. Sie ge-
...nd Gutsbezirken. Die
...Hilfskarten. Diese werden
...haushaltungen oder deren

...ist ein Ehrenamt.
...ondere ob die Muste-
...hre Wiedereinnahmung.
...Staats- und Gemeinde-
...Förderung wissenschaft-
...Zwecke.
...zur Mitwirkung berufen
...Teilnahme der ihnen zu-
...men.
...September 1912.
...D. J. V. ges.: Pfeffer.

...werden mo-
...dernisiert u.
...; repariert, ;

...Kürschnerei
Telephon Nr. 366.

...ung.
...ur Ansicht.

...Earl Braus
Marktstrasse 3—5.

...durch die

...Klasings
...hefte

...erschienenen Ersten Heftes des
...gegennahme und pünktlichen
...stellungen empfiehlt sich:

...ieb. Roman.
...ed und seine hundert
...Roman.
...ötete König. Roman.
...ters Erlob. Roman.
...Kapentisch. Roman.
...der Wahrheit. Roman.
...Roman.
...er. Roman.
...Novelle.

...Busse.

...fach
...tionen
...und

...6369

...3 Stück 25 Pf.

...aben!

...er's"

...Name

...ise man aber
...drücklich die

...imer 4.50 Mk.

...rog.

een unschuldijet Jesichte!" fügte die Ida pflichtschuldigst bei.

„Sooo!" Frau Volle konnte den Mund gar nicht wieder schließen. Die Lotte brachte einen unaufhaltsamen Tränenstrom ans Tageslicht, und die Ida suchte sie zu trösten.

„Sie sind mir ja een sauberer Patron," fuhr Frau Volle fort, „und dabei hat er ooch noch die zwee scheenen Keulen von de Jans vaknautscht. — So, so, een Heiratsschwindler sind Se! Ida, jehe doch man jleich nach det Polizeirevier rum!"

— — Ich versuchte dann, die Angelegenheit auf irgendeine Art zur Lösung zu bringen. Es kostete mich sehr viel Ueberredungskunst und Demütigung. Doch schließlich kam ich noch mit einem blauen Auge davon. Ich habe einen Monat Miete vorausbezahlt und bin dann sofort ausgezogen.

Mit dem Trick war das so eine Sache. — Heute noch arbeite ich an der Entdeckung eines anderen, unschädlicheren Mittels.

V



Von Laura Vincent.

2. Gemüse.

Kohlrabi braun gedünstet. Kleine, junge Kohlrabi werden gleichmäßig rund geschält und mit siedendem Wasser abgebrüht, um ihnen den scharfen Geschmack zu nehmen. Nun gibt man ein entsprechendes Stück Butter und einen Löffel voll Zucker in eine Pfanne, läßt es lichtbraun werden, gibt die Kohlrabi hinein und dünstet sie, bis sie fast weich sind. Jetzt stäubt man etwas Mehl daran, gibt leichte Fleischbrühe dazu und läßt alles kurz einkochen, wobei eine Würze von Salz und etwas Pfeffer nicht zu vergessen ist.

Kohlrabi mit Wirsing. Größere Kohlrabi werden sorgfältig geschält, so daß alles Holzige davon abkommt, dann schneidet man sie in Scheiben oder längliche Stücke und kocht sie in siedendem Salzwasser halb weich. Unterdessen hat man das zarte Grün der Kohlrabi mit einem zerpflückten Kopf Wirsing ebenfalls in Salzwasser halb weichgekocht, das Wasser abgeschüttet, mit kaltem Wasser abgekühlt, ausgedrückt und grob gewiegt. Auch von den Kohlrabi wird das Wasser abgegossen und mit kaltem abgekühlt. Jetzt macht man mit Butter eine weiße Einbrenne, würzt sie mit Salz, Pfeffer und Muskatnuß, füllt mit Wasser oder leichter Fleischbrühe auf, gibt die Hälfte an die Kohlrabi, die andere Hälfte an den Kohl und läßt beides nochmals aufkochen. Dann richtet man auf einer runden tiefen Schüssel das Grüne im Kranz an und häuft die Kohlrabi in die Mitte.

Einfacher ist dies Gemüse herzustellen, wenn man Kohlrabi und Wirsing zusammen in die Einbrenne tut und aufkochen läßt. Es sieht nicht so hübsch aus, ist aber für den einfachen Familientisch ebensogut.

Wirsing mit Reis. Einige Köpfe schönen, gelben Wirsing spaltet man in vier Teile, nimmt den Strunk heraus, kocht sie in siedendem Salzwasser halb gar, gießt ab, kühlt mit kaltem Wasser ab und drückt gut aus. Nun gibt man Suppenfett oder Butter in eine Kasserolle, legt den Wirsing hinein und streut zwei Hände voll gut gewaschenen Reis dazu, gibt zwei Obertassen Wasser oder leichte Fleischbrühe daran, würzt mit Salz, Pfeffer und Muskatnuß, deckt zu und läßt langsam dünsten, bis der Reis schön aufgequollen und weich, aber noch ganz ist. Sollte das Gemüse zu trocken werden, so gießt man noch ein wenig Brühe nach. Kurz vor dem Anrichten gibt man etwas geriebenen Parmesankäse daran, rührt um und trägt dann das Gemüse auf.

Weiße Rüben (Steckrüben, Wasserrüben) mit Zucker. Schöne, weiße Rüben werden geschält und in längliche Stücke geschnitten. In eine Kasserolle tut man Suppenfett oder Schmalz und einen Löffel Zucker und läßt dies kastanienbraun anlaufen. Nun gibt man die Rüben hinein und läßt sie weich dünsten, wobei man sie mit etwas Mehl bestäubt und, wenn nötig, Wasser oder Fleischbrühe zugießt. Man würzt mit wenig Salz und etwas Pfeffer. Wer es liebt, kann auch, wenn die Rüben halb weich sind, Kartoffeln dazu tun.

Weiße Rüben in Bier. Man bereitet die Rüben vor wie oben und tut sie dann in einen irdenen Topf, den sie möglichst bis zum Rande füllen. Nun gießt man so viel Braunbier zu, daß die Rüben ziemlich bedeckt sind, und dünstet sie langsam weich, wobei, wenn nötig, noch Bier nachgegossen wird. Zuletzt gibt man Butter und einen Löffel Zucker dazu und läßt sie noch eine Zeitlang dünsten. Sie werden süß und dicklich und schmecken sehr angenehm und pikant.

Gelbe Rüben (Mohrrüben) mit süßem Rahm. Die Rüben werden geschabt, in längliche Stücke geschnitten und mit Butter in einer Kasserolle gedünstet, wobei man sie mit etwas Mehl bestäubt. Zuletzt gibt man eine Tasse süßen Rahm und einen Löffel Zucker daran, läßt es gut verkochen und richtet an.

Gebackener Blumenkohl mit Buttersauce. Der Blumenkohl wird geputzt, in große Rosen geteilt und in siedendem Salzwasser fast weich gekocht, dann legt man ihn zum Abtropfen auf ein Sieb. Ein Ei verquirlt man mit etwas kaltem Wasser, taucht die Rosen hinein, wendet sie in feinen Semmelbröseln um und bäckt sie in Schmalz goldbraun. Nun richtet man sie zierlich an, träufelt etwas Zitronensaft darauf und serviert eine Buttersauce dazu, zu der man von dem Blumenkohlwasser genommen hat.

Selleriegemüse mit Kartoffeln. Ein paar Köpfe Sellerie werden sauber geputzt, geschält und in fingerdicke Streifen geschnitten. Sodann kocht man sie in Salzwasser mit etwas Essig halb weich und fügt dieselbe Menge Kartoffeln zu. Wenn alles weich ist, schüttet man das Wasser ab, legt ein Stück Butter oder Suppenfett in eine Kasserolle mit etwas kleingeschnittener Zwiebel und Petersilie und gibt Sellerie und Kartoffeln dazu. Man läßt es jetzt noch eine Weile dünsten, doch darf man wenig rühren. Man fügt etwas Fleischbrühe oder noch besser Bratensauce hinzu und läßt alles gut durchziehen, dann richtet man das Gemüse an, am besten zu Kalbfleisch.

*

Humor.

Ein neuer Fabrikant. „Wie finden Sie Beethovens Werke, Herr von Neureich?"

„Ich weiß nicht, ich bin noch nicht dort gewesen. Was fabriziert er denn?"

Denkspruch.

Wir müssen nicht klagen, daß alles vergänglich sei. Das Vergängliche, wenn es uns wahrhaft berührt, weckt in uns ein Unvergängliches.

Hebbel.

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde
42. Jahrgang. Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 245. Donnerstag, 17. Oktober 1912.

Die Briefe der Prinzessin.

Von E. Ph. Oppenheim.

(7. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Arnstorf füllte die Gläser mit dem Rest der zweiten Flasche. Dann trat er auf Heinz zu und sagte herzlich:

„Und nun lassen Sie die Einbildungen und Befürchtungen begraben sein, lieber Freund! Was Sie mir anvertraut haben, bleibt selbstverständlich unter uns, ich werde keine Silbe davon verlauten lassen. Erinnern Sie sich daran, daß schließlich nicht Sie berufen sind, diese Mordgeschichte aufzuklären, und überlassen Sie alles Weitere getrost unserer löblichen Polizei. Also, Prosit, lieber Freund!"

Die Gläser klangen zusammen, noch ehe Heinz jedoch das seine hatte an die Lippen führen können, wäre es beinahe seiner Hand entfallen. Denn mit schrillem Klang war die Wohnungsglocke angeschlagen.

„Sehen Sie, wie weit ich mit meinen Nerven bin!" sagte Heinz, der in der Tat leichenblaß geworden war. „Wenn der Briefträger klingelt, glaube ich jedesmal, der Himmel stürze ein. Entschuldigen Sie mich einen Augenblick, Herr Oberstleutnant!"

Er ging hinaus, um zu öffnen. Vor ihm auf dem Treppenflur stand ein kleiner, ältlicher Mann mit verkniffenen, nichtssagenden Gesichtszügen, die auch ausdruckslos und unverändert blieben, wenn er sprach.

„Verzeihung," sagte er mit einer dünnen, klanglosen Stimme, die Heinz merkwürdig bekannt vorkam, obwohl er bestimmt wußte, daß er den Fremden nie zuvor gesehen hatte. „Habe ich die Ehre, mit Herrn Hollfelden —?"

„Jawohl," erwiderte Heinz kurz, die Kleidung des Fremden, die nicht elegant und nicht schäbig war, flüchtig musternd. „Das ist mein Name. Womit kann ich Ihnen dienen?"

Der Fremde drehte wie in leichter Verlegenheit seinen steifen, schwarzen Filzhut in den Händen. Es war ihm offenbar peinlich, so zwischen Tür und Angel abgefertigt zu werden.

„Mein Name ist Berger — Rechtsanwalt Berger," sagte er und hüstelte leicht. „Ich hätte recht gern ein paar Worte mit Ihnen gesprochen. Sie kennen mich nicht —?"

„Ich habe allerdings nicht die Ehre — —. Aber bitte, treten Sie ein, Herr — Berger. Ich habe allerdings Besuch, aber wenn es sich um etwas Wichtiges handelt —"

Der Rechtsanwalt hüstelte wieder.

„In der Tat, die Angelegenheit, die mich herführt, wenn Sie mir nur eine Viertelstunde opfern könnten —"

Und dann, nach einem sekundenlangen Zögern:

„Sie werden sich vielleicht erinnern, ich telephonierte bei Ihnen an, in jener Nacht, als Herr Martens —"

„Ah! ja — für Sie habe ich allerdings eine Viertelstunde übrig. Hier hinein, wenn ich bitten darf!"

6. Kapitel.

„Verzeihung, aber ich weiß wirklich nicht, wenn ich störe —"

Der Fremde, der sich als Rechtsanwalt Berger vorgestellt hatte, war wieder von der Schwelle des Zimmers zurückgetreten, als er des Oberstleutnants ansichtig wurde. Aber rücksichtslos schob ihn Heinz, der vor Aufregung fieberte, durch die Tür, die er hinter sich zuzog.

„Bitte, Sie stören gar nicht," sagte er brüsk. „Darf ich die Herren bekannt machen, Herr Oberstleutnant Arnstorf — Herr Rechtsanwalt Berger, nicht wahr? Herr Oberstleutnant, das ist der Herr, der in jener Nacht bei mir antelephonierte."

„Ah!" Arnstorf trat überrascht einen Schritt näher. „In der Tat?"

Der Besucher wand sich förmlich vor Verlegenheit.

„Ja, allerdings, und ich war gekommen, weil — kurz, ich hätte gern mit Herrn Hollfelden gesprochen. Aber wenn ich etwa ungelegen komme, ich kann ja noch einmal vorsprechen, später vielleicht —"

„Bitte, Sie kommen gar nicht ungelegen. Im Gegenteil, Sie können nicht ahnen, wie erwünscht mir Ihr Besuch ist. Ich habe das lebhafteste Verlangen nach einer Aufklärung getragen. Bitte, legen Sie ab."

Der Rechtsanwalt spielte fortwährend mit seinem Hut, das machte Heinz nervös. Fast mit Gewalt nahm er ihm die Kopfbedeckung ab und legte sie auf einen Stuhl.

„Wollen Sie gefälligst Platz nehmen! Der Herr Oberstleutnant ist von allem genau unterrichtet. Was Sie mir zu sagen haben, können Sie ruhig auch in der Gegenwart des Herrn sagen."

Er wollte einen Zeugen haben für die Unterredung mit diesem Manne, der durchaus keinen vertrauenerweckenden Eindruck machte. Natürlich ahnte er nicht, was der Besucher eigentlich von ihm wollte, warum er überhaupt gerade zu ihm gekommen war. Aber irgendeine Aufklärung mußte er doch wohl geben können. Und dann hatte Heinz noch eine bestimmte Veranlassung, die Gegenwart Arnstorfs zu wünschen. In seiner krankhaft überreizten Stimmung glaubte er, daß auch dem Oberstleutnant gegenüber ein Verdacht auf ihm ruhen

könnte, und er hoffte, daß durch die Aussage des Rechtsanwalts dieser Verdacht behoben werden könnte.

Dem Oberstleutnant war die Sache unangenehm. Er konnte unschwer erkennen, daß diesen Rechtsanwalt seine Gegenwart im höchsten Maße störte, und es war seiner vornehmen Natur entgegen, sich aufzudrängen.

„Der Herr wünscht Sie gewiß unter vier Augen zu sprechen, Hollfelden," sagte er. „Ueberdies habe ich noch eine dringende Verabredung. Wenn Sie in einer Stunde ins Café kommen wollen, wird es mich sehr freuen."

Heinz gab sich nur widerstrebend zufrieden.

„Natürlich, wenn Sie eine Verabredung haben, will ich Sie nicht zurückhalten. In einer Stunde also rechnen Sie bestimmt auf mein Kommen, Herr Oberstleutnant! Und herzlichsten Dank für alles!"

Er geleitete ihn hinaus und wechselte auf der Treppe noch ein paar Worte mit ihm. Als er wieder ins Zimmer kam, war er kalt und selbstsicher.

„Also, wenn ich bitten darf, Herr Rechtsanwalt! Ich bin, wie gesagt, sehr erfreut, Sie hier zu haben. Es scheint mir ziemlich offenkundig, daß Sie um die Gefahr wußten, die Martens drohte. So habe ich mir nach reiflichem Ueberlegen Ihre dringende nächtliche Botschaft erklärt. Sie können also gewiß mich und die Polizei," er betonte das scharf, „auf die Spur des Täters bringen."

Der Rechtsanwalt war jetzt, als er Hollfelden allein gegenübersaß, durchaus nicht mehr verlegen. Gelassen lehnte er sich auf dem Stuhl zurück.

„Sie gehen sehr weit mit Ihren Vermutungen, mein Herr!" sagte er, und sein Gesicht verzog sich zu einer Grimasse, die wohl ein Lächeln andeuten sollte.

„Ich habe wohl ein Recht dazu. Durch Sie bin ich in diese unglückselige Geschichte verwickelt worden, und Sie werden es begreiflich finden, wenn ich nun lebhaftes Verlangen trage, sie aufgeklärt zu sehen."

Der Besucher knöpfte langsam und umständlich seinen Rock auf.

„Es tut mir leid, wenn ich Sie enttäuschen muß," sagte er trocken. „Wenn ich die Polizei auf die Spur des Täters hätte bringen können, hätte ich nicht bis heute damit gewartet, mein Herr! Wollen Sie mir gestatten, Ihnen den Zweck meines Kommens auseinanderzusetzen."

Heinz machte eine ungeduldige Handbewegung.

„Ich bitte darum!"

Aber der Rechtsanwalt hatte es durchaus nicht so eilig wie Hollfelden. Er setzte sich erst umständlich zurecht und fächelte sich mit dem Taschentuch Kühlung zu, bezeichnende Blicke auf das Feuer im Ofen werfend, ehe er begann.

„Zunächst," sagte er langsam, „zunächst muß ich Sie noch einmal daran erinnern, daß ich Rechtsanwalt bin. Ich komme nicht etwa aus eigenem Antrieb zu Ihnen, sondern lediglich in der erwähnten Eigenschaft, als Vertreter eines Klienten. Ich bitte, das freundlichst nicht vergessen zu wollen. Ich persönlich habe gar kein Interesse an der Angelegenheit."

„Wer sind Ihre Auftraggeber?" fragte Heinz rasch.

„Ihre Namen haben keine Bedeutung," sagte der Rechtsanwalt abweisend. „Und ich bin nicht befugt, sie zu nennen. Im übrigen habe ich die weitestgehenden Vollmachten."

„Ihre Auftraggeber werden vielleicht in kurzem gezwungen werden, sich zu erkennen zu geben."

Berger ignorierte die Drohung in Hollfeldens Worten.

„Mein Auftrag an Sie, Herr Hollfelden," sagte er so ruhig und so langsam und so trocken, wie er vorher gesprochen hatte, „mein Auftrag an Sie ist etwas delikater Natur. Er hat keinen Zusammenhang mit jenem Verbrechen. Aber das Sie von mir Aufklärung erwarten. Ganz keinen Zusammenhang. Mein Auftrag ist, gewisse Papiere zurückzugewinnen, die aus den Effekten des Herrn Otto Martens entwendet wurden — in der bewußten Nacht."

Hollfelden wurde leichenblaß. Aber er verlor seine Haltung nicht.

„Warum wenden Sie sich dann nicht an die Polizei?"

„Ich komme von der Polizei, Verehrtester! Natürlich habe ich die sorgfältigsten Erkundigungen eingezogen, ehe ich mich entschloß, Sie damit zu behelligen. Ich habe mich sowohl über die Ereignisse der Mordnacht genau informiert," er hüstelte wieder leicht, „als ich mich vergewisserte, daß sich jene Papiere nicht unter den Effekten des Ermordeten," er sprach das Wort so, als habe es etwa dieselbe Bedeutung wie „Herr Regierungsrat" oder „Herr Kanzleidirektor", „des Ermordeten vorgefunden haben. Sie müssen ihm, wie gesagt, in der Mordnacht entwendet worden sein."

Hollfelden neigte sich vor. Er fühlte den Schlag seines Herzens bis zum Halse.

„Und die Natur dieser Papiere?"

Der Rechtsanwalt zog die Augenbrauen hoch.

„Darüber brauchen wir nicht zu reden," sagte er. „Um es kurz zu machen: ich bin befugt, für die Wiedererlangung der Papiere zwanzigtausend Mark zu zahlen."

„Warum nicht für die Entdeckung des Mörders? Das wird auf dasselbe hinauskommen, denke ich."

Berger machte eine Bewegung leichter Ungeduld.

„Keineswegs," sagte er. „Ich fürchte, mich nicht klar genug ausgedrückt zu haben. Mein Klient nimmt kein Interesse an Herrn Otto Martens, ob er nun lebte oder tot ist. Sein Interesse beginnt und endet bei den Papieren."

„Aber ist es denn nicht sicher," beharrte Heinz, „daß der Dieb und der Mörder ein und dieselbe Person sind? Ihr Klient hätte sich sofort an die Polizei wenden müssen. Der Diebstahl dieser anscheinend so kostbaren Papiere hat doch aller Wahrscheinlichkeit nach das Motiv zu dem Mord gegeben. Und die Kenntnis dieses wichtigen Umstandes kann der Polizei wohl zur Auffindung des Täters verhelfen."

„Mein Klient hat kein Interesse an der Auffindung des Täters," erwiderte der Rechtsanwalt gelassen. „Der Mord geht ihn nichts an, ob er nun an Herrn Martens oder an Müller oder Schulze begangen wurde. Er wünscht lediglich die Papiere zu erhalten."

„Wenn er ein Anrecht darauf hat, sollte er die Belohnung öffentlich ausschreiben. Vielleicht hilft ihm das zum Ziel."

„Ich glaube kaum. Ich wiederhole also noch einmal: mein Klient wäre bereit, für die Papiere zwanzigtausend Mark zu zahlen. Ohne den augenblicklichen Besitzer, von dem er sie erhalten würde, weiter zu belästigen."

Hollfelden starrte ihn einen Augenblick verständnislos an. Dann rötete sich sein Gesicht langsam, und es blitzte in seinen Augen auf.

„Gestatten Sie mir, einige Fragen zu stellen," sagte er langsam und anscheinend ganz ruhig. „Sie sagten vorhin, daß Sie sich über die Ereignisse der Mordnacht genau informiert haben?"

„Ganz recht."

„Und es ist Ihnen dabei vermutlich der Gedanke gekommen, daß ich in irgendwelchen Beziehungen zu Herrn Otto Martens gestanden habe?"

Wieder das leise, diskrete Hüsteln.

„Vielleicht habe ich in der Tat etwas Aehnliches gedacht. Ganz außer Bezug hierauf möchte ich Sie übrigens daran erinnern, Herr Hollfelden, daß irgend jemand in der Wohnung des Herrn Otto Martens gewesen ist, nachdem Sie den bewußten Zettel in den Türspalt geschoben haben."

(Fortsetzung folgt.)

Plannmäßiges Annoncieren in der beiwerbreiteten „Schwerter Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.

Die Blinden.

Ein wohltätiger alter Herr sah einen blinden Bettler auf der Straße und blieb stehen, um einen Nickel in den aufgehaltenen Hut zu werfen. Die Münze entglitt ihm und wäre zu Boden gefallen, wenn der Bettler sie nicht sehr geschickt mit seinem Hut aufgefangen hätte.

„Aber Sie sind ja gar nicht blind!" rief der alte Herr entrüstet.

„Nee, Herr," gestand der Bettler, „ick kann janz jut sehen, ick stehe doch hier nur hier een Kameraden, der jefangen iß, sich en bißken ausruhn. Und der iß blind, blind von de Jeburt an, verehrter Herr!"

„So," meinte der Geber, nicht ganz überzeugt, „wo ist er denn hingegangen?"

„In 'n Kiendepp, Herr," war die verblüffende Antwort.

Der Trick.

Von Friedrich Kötzle

(Schluß.)

„Lotte, nu ruhe dir een bisken aus!" sagte Frau Volle vorwurfsvoll, „du arbeetest ja, als ob de dafür bezahlt wirst." Und zu mir gewandt sagte Frau Volle: „Det Meechen wird emal eene Perle von ne Hausfrau."

„Mama, hast du noch etwas zu tun für mich?" flötete Lotte dazwischen. — „Nee, meine Dochter, du bist keen Dienstmädchen nich. Ruhe dir."

Tage und Wochen vergingen, und ich fühlte mich wie in Arkadien. Das war ein ideales Verhältnis, wie ich mir es schon immer gewünscht hatte. Daß ich die Anspielungen wegen einer baldigen Verlobung, Getuschel der Nachbarschaft, glückliches Heim usw. mit in den Kauf nehmen mußte, war selbstverständlich. Ich nahm alles würdevoll hin und trug mich im geheimen doch wieder mit Umzugsgedanken. Die Sache fing an, brenzlig zu werden, und es war die höchste Zeit, den Rückzug anzutreten.

Wieder war es Sonntag, und Frau Volle schien alle Mannschaften vereint zu haben, um zum Sturm vorzugehen. Ich merkte es an allem. Sie war so liebenswürdig wie nie zuvor. Die Lotte putzte und wischte und arbeitete wie ein Pferd. Aus der Küche roch es nach Gänsebraten. Dieser Geruch allein ließ darauf schließen, daß heute etwas ganz Besonderes vor sich gehen müsse. Ich dachte mir, wie mich Frau Volle vor die Alternative stellen wird: Heirat oder Ausziehen. Natürlich würde ich das letztere vorziehen. Ich begann schon, meine Siebensachen langsam zusammenzutragen.

Es klopfte. Frau Volle steckte den Kopf herein: „Herr Lungel, wenn Se so freindlich sein wollen? Et jibt janz wat Feinet heite!"

Ich ging hinüber. Lotte trug das Essen auf. „Wat den Jensebraten anbelangt, det is die Lotte ihre Spezialiteet," begann Frau Volle.

„Fräulein Lotte ist überhaupt ein Engel an Fleiß, Tüchtigkeit und Vorzügen."

„Jawoll, jawoll, nehmen Se ne Keule, Herr Lungel."

„Sie sind sehr liebenswürdig, Frau Volle. Bin so frei."

„Wissen Se, Herr Lungel, for Sie doogt so ne junge Frau nischt. Se missen schonst ne Frau in die besten Jahre nehmen. So in den Alter von meine Lotte. Die jungen Rotzneesen doogen nischt. Die vastehen nischt. Die machen mehr kaput wie se janz machen. Die sind man bloß for den Schdaad, fort Rausputzen, und von de Jöhren vastehn se schonst iebahaupt nischt."

„Ganz meine Meinung, Frau Volle."

„Nich wahr? Nehmen Se noch ne Keule, Herr Lungel."

„Nein, danke, Frau Volle." Doch da hatte die Lotte schon die andere Keule auf meinen Teller gelegt. Mir begann es warm über den Rücken zu laufen. Die guten Leute so aus allen ihren Himmeln zu reißen! Es ist doch eine ganz niederträchtige Gemeinheit! Die Gesichter dann und die Enttäuschung! Wenn ich auch schon zehnmal mehr für Geschenke ausgegeben habe, als die Leute für mich aufgewandt haben, was schadet's. Sie lebten in dem holden Wahn, daß ich die Lotte heiraten würde. Ich würgte an der Keule, sie wollte nicht runter. Der Angstschweiß stand mir auf der Stirn, und ich überlegte, wie ich die Sache zurechtlegen sollte. Die Keule wurde immer größer und zäher, und die Augen der beiden Damen hingen bang und erwartungsvoll an meinem Munde. Es schaudert einem in einer Schlacht zumute sein, wenn einem die Kugeln um den Kopf herumfliegen und die Granaten wie der Hagel neben einem niederklatschen.

Wie sich der Ertrinkende an einem Strohhalm festzuhalten sucht, dachte ich an einen Ausweg, an Rettung. Und — — sie nahte! — Es klingelte. — Aergerlich legte Frau Volle Messer und Gabel weg, wischte sich den Mund an der Schürze und stand auf, um zu öffnen und zu sehen, wer da sei. Mir war's, als ob ein Balken, der mir am Kopf angenagelt war, von selbst abfiele. Ich schöpfte tief Atem und sah die Lotte mit einem richtig verliebten Blick an. Sie schlug die Augen züchtig nieder und flüsterte kaum hörbar: „Aber über Sie aber auch, Herr Lungel!"

Frau Volle trat ein und mit ihr zwei andere Damen. Lotte sprang fröhlich auf und rief: „Ach, Himmel, Ida! Guten Tag, Frau Schulze!" Ich stand höflich auf, ohne richtig hinzusehen, und machte eine Verbeugung. Frau Schulze, Ida, dachte ich, das kam mir beinahe bekannt vor. Die Damen traten näher an den Tisch und auf mich zu. Ich ging ihnen einen Schritt entgegen, immer noch in meinem Verständskasten herumstochernd, wohin ich die beiden Namen zu rubrizieren hätte . . .

Da plötzlich, aus zwei Mündern zwei markerschütternde Schreie. Zwei Damen sinken auf zwei Stühle und starren mich mit vier verglasten Augen an. „Der Lungel!" stieß die eine, ältere, giftig zwischen den Zähnen hervor, und die andere, mehr tot als lebendig, zischte ebenfalls ganz giftig: „Der Lungel!"

Was war das? Mir war, als ob mir einer ein Brett über den Kopf geschlagen hätte! Als ob ich einen Stoß vor den Bauch und zu gleicher Zeit einen ins Genick erhalten hätte! — — Wahrhaftig, das war ja die Frau Schulze mit ihrer Ida! Ich wollte aufstehen und mich mutig auf mein Zimmer zurückziehen, doch da sprangen die beiden Besucherinnen wie auf ein Kommando von ihren Stühlen empor.

„Hier bleiben Se schtehn, Sie oller Dong Schuang!" herrschte mich die Aeltere an.

„Wat wollen Se von — von mein'n Schwiejersohn, Frau Schulze," rief Frau Volle entrüstet.

„Schwiejersohn!" rief Frau Schulze, giftig lachend, „det war ooch mal ‚mein' Schwiejersohn! Sauberer Schwiejersohn, det. Ick jratuliere for det Vajniejen!"

„Erlauben Se, Frau Schulze, beleidigen Se den Breitjam von meine Dochter nich!"

„Breitjam von Ihre Dochter! Uff den kann se stolz sind!"

Und dann erzählte Frau Schulze, daß ich auch bei ihr gewohnt hätte, ich hätte ihrer Ida das Heiraten versprochen und wäre dann aber ausgezogen, ohne mein Versprechen einzulösen.

„Ja, der Schwindler, der Verführer, der Heiratsschwindler, den müßte man de Polizei anzeigen, so een jemeinjefährlichet Indwidjum! — Und da macht er so

Letzte Drahtmeldungen.

Wiederaufstellung Dr. Kämpfs.

Berlin, 17. Oktober. In einer gestern hier abgehaltenen fortschrittlichen Versammlung wurde Dr. Kämpf einstimmig zum Kandidaten für die bevorstehende Reichstagswahl für den 1. Berliner Wahlkreis aufgestellt. Kämpf hat die Kandidatur angenommen.

Berane von den Montenegrinern genommen.

Podgoritza, 17. Okt. Die Montenegriner haben nach zweitägigem Kampfe Berane genommen. Dabei machten sie 700 Gefangene und erbeuteten 14 Geschütze.

Zum Schutze der Christen.

Paris, 17. Oktober. Angesichts der feindseligen Haltung der muselmanischen Bevölkerung in Mittelasien gegenüber den dortigen Christen werden in kurzer Zeit französische, englische und jedenfalls auch deutsche Kriegsschiffe an die Küste von Kleinasien entsandt, um die Christen im Notfalle vor dem muselmanischen Fanatismus zu beschützen.

Eine Niederlage Montenegros.

Saloniki, 17. Oktober. Den türkischen Truppen ist es gelungen, den Vormarsch der Montenegriner auf Skutari aufzuhalten. Bei den Kämpfen haben die Montenegriner eine fürchterliche Schlappe erlitten, über 1000 Tote und Verwundete bedeckten das Schlachtfeld.

Ein ungarisches Patrouillenboot von Serben beschossen.

Budapest, 17. Oktober. Den hiesigen Blättern wird aus Semlin folgendes telegraphiert: Während der vergangenen Nacht machte ein Patrouillenboot des österreichisch-ungarischen Kriegsmarine-Detachements Uebungen in der Save. Plötzlich fielen von dem befestigten serbischen Ufer zwei scharfe Schüsse, die jedoch nicht trafen. Das Boot setzte ruhig seine Fahrt fort.

Das Befinden Roosevelts.

Neuyork, 17. Okt. Roosevelt ist nach ruheloser Nacht gestern morgen in einen dreistündigen tiefen Schlaf verfallen. Sein Puls war morgens fast normal, doch ist die Infektionsgefahr noch nicht beseitigt. Die schlaflosen Stunden verbringt Roosevelt mit Lektüre. Das gestrige Bulletin bezeichnet das Befinden des Patienten als vorzüglich, er war gestern bei prächtiger Laune.

14 Eingeschlossene gerettet.

Queenstown, 17. Oktober. Vierzehn von den Bergleuten, die seit Samstag in der Northlynell-Mine verschüttet sind, wurden gerettet und befinden sich wohl. Es sind noch 37 Lebendige in der Mine eingeschlossen. Die Zahl der Getöteten beträgt 41.

Verantwortlich für die Redaktion: Friedr. Kraus. Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Wochenmarkt in Schwerte.

Kartoffeln 3,00 Mk. Butter 1,40 und 1,50 Mk. Eier 9 Stück 1 Mark. Rindfleisch 80 und 85 Pfg. Schweinefleisch 1 Mark. Kalbfleisch 90 Pfg. Hammelfleisch 80 Pfg. Geräucherter Speck 90 Pfg. und 1 Mark.

Wetterbericht der deutschen Seewarte.

17. Oktober: Meist heiter, kühler Wind. Nachtfrost.
18. Oktober: Wolkig mit Sonnenschein, normal.
19. Oktober: Wärmer, heiter, angenehm.
20. Oktober: Heiter bei Wolkenzug. Tags milde, Nachts kalt.
21. Oktober: Wolkig mit Sonnenschein. Tags milde. Morgens Reif.
22. Oktober: Nebel, später heiter, wolkig, kühler Nachtfrost.
23. Oktober: Nebel, wolkig, teils heiter, kalte Nacht.

könnte, und er hoffte, daß durch die Aussage des Rechtsanwalts dieser Verdacht behoben werden könnte.

Dem Oberstleutnant war die Sache unangenehm. Er konnte unschwer erkennen, daß diesen Rechtsanwalt seine Gegenwart im höchsten Maße störte, und es war seiner vornehmen Natur entgegen, sich aufzudrängen.

ist, gewisse Papiere zurückzugewinnen, die aus den Effekten des Herrn Otto Martens entwendet wurden — in der bewußten Nacht."

Hoffelden wurde leichenblaß. Aber er verlor seine Haltung nicht.

„Warum wenden Sie sich dann nicht an die

Die Blinden.

Ein wohltätiger alter Herr hat einen bli... auf der Straße und blind stehen, um einem ... aufgehaltenen Hut zu werfen. Die Münze erzi... wäre zu Boden gefallen, wenn der Bettler ... geschickt mit seinem Hut aufgefangen hätte. ... hat eine ganz niederträchtige Gemeinheit! Die Se...

„Mich rochs? Kennen Se noch ne Kerze, Herr... Junge?"

„Nein, danke, Frau Bolle." Doch da hatte die Lotte schon die andere Kerze auf meinen Teller gelegt. Wir begannen es warm über den Rücken zu laufen. Die guten Leute so aus allen ihren Himmeln zu reißen! Es ist doch eine ganz niederträchtige Gemeinheit! Die Se...



Kaufhaus

Otto Marx

Hamburger Engros-Lager

Schwerte (Ruhr)

Ostenstrasse Nr. 20.



Grosser

VERKAUF

allerneuester Damen- und Mädchen-Konfektion zu riesig billigen Preisen.

Schwarze Paletots aus gutem Tuch, tadellos verarbeitet, auch für starke Damen passende Grössen.	Mk. 42.–	35.–	29.–	25.–	22.–	18.–
Englische Paletots in den neuesten Modefarben mit Knopfgarnitur.	Mk. 28.–	24.–	20.–	16.–	12.–	9.–
Blaue Paletots kleidsame Fassons.	Mk. 30.–	27.–	24.–	19.–	14.–	10.–
Backfisch-Paletots reizende Neuheiten.	Mk. 24.–	18.–	16.–	12.–	10.–	8.–

Kostüme ▫ Blusen ▫ Kostümröcke ▫ Kinderpaletots
Damen- und Mädchenpelerinen
in besonders grosser Auswahl.

Donnerstag eintreffend

Frische grüne Heringe, 3 Pfund 48 Pfg.
Sardinen Fass 125 Pfg.
Bismarckhe inge; Dose 240 Pfg.
Bratheringe und Fischcottelets billigst.
Bücklinge; 3 Stück 20 Pfg.

Kaufhaus für Lebensmittel
Brückstrasse 23. 6911

Ein jüngeres
Mädchen
(15—16 Jahre) für ein Ladengeschäft zur Ausbildung in allen kaufm. Fächern, Stenographie etc. per bald gesucht.
Offerten unter W. L. 6940 befördert die Geschäftsstelle der „Schwerter Zeitung".

Ueber vollständige Heilung eines seit 14 Jahren bestehenden skroph. Ekzems durch Ring bekannte Ring-Salbe, Ring-Tee, Ring-Seife kann ich Ihnen berichten. Ich sage nicht zuviel, wenn ich behaupte, daß es gegen Ekzeme keine bessere Heilsalbe geben kann, als Ring-Salbe. Mit dieser Verbindung empfehle ich mich bestens. Hochachtungsvoll M. Ring-Salbe wird mit Erfolg gegen Hautkrankheiten, Flechten, Ausschlag, offene Beine und Wunden angewandt. Preis à Dose 1 M. 1.25 und 2.25. In allen Apotheken vorrätig! Nur echt in Originalpackung mit Firma Ring, Apoth., Dresden-A. Versand-Depot.

Haustrauen prüfet!

Trotz der billigsten Preise nur beste Qualitäten.

Zucker wieder billiger!

Stampfzucker	Pfund	21	Pfg.
Cristallzucker	„	22	„
Würfelzucker	„	24	„
Plattenzucker	„	25	„
Candis, weiss und ohne Krusten	„	28	„

Prima weichkochende Hülsenfrüchte!

Weisse Bohnen	Pfd.	16	Pf.
Grosse gelbe Erbsen	„	14	„
Grosse grüne Erbsen	„	18	„
Wiefelbohnen	„	14	„
Grosse Linsen	„	16	„

Billiger Brotaufstrich!

Feinstes Möhrenkraut	Pfd.	16	Pf.
Gem. Frischobst-Marmelade	„	29	„
Dieselbe in Blecheimern von ca. 5 Pfund	Eimer	155	„
Feinster Kunsthonig	Pfd.	29	„
Apfelkraut, gar, rein besonders preiswert	„	34	„

Feinste Margarine Pfd. v. 55 Pf. an.

Verschiedenes!

Feiner Holländerkäse	Pfund	68	Pfg.
Prima Harzerkäse	4 Stück	10	„
Neue deutsche Vollheringe	Dtzd.	60	„
Feinstes Sauerkraut	Pfund	4	„
Soda	10 Pfund	29	„
Kochsalz	„	9	„

L. Weinberg. 6949



Freiwillige Feuerwehr
Schwerte. 6942
Freitag abend 8 Uhr:
Uebung.
Der Oberbrandmeister.

Freischütz.
Sonntag, den 20. Oktober, nachmittags 4 Uhr
Rheinisches Winzerfest.
Ausschank von frischem Weinmost, direkt v. Faß.
Herrliche Saaldekoration.
Der ganze Saal ist durch Weinranken und frischen Trauben in einen Weinberg verwandelt, welcher durch einen Amtsvorsteher und Weinberghütern humoristisch bewacht wird.
Abends von 7 Uhr an:
Grosser Ball.
Musik: Betzel'sches Solisten-Orchester.
Eintritt 50 Pf. 6943 10 Karten 3.— Mk.

Bund der Landwirte
Provinzial-Versammlung
für
Südwestfalen
Samstag, den 19. Oktober 1912, nachm. 3 Uhr
im Reinoldushof zu Dortmund.
Tagesordnung:
1. Begrüssung durch den Provinzial-Vorsitzenden Herrn Erbmarschall Freiherrn v. d. Recke-Obernfelde.
2. Wo liegt der wahre Grund der Fleischteuerung? Herr Abg. Dr. Diedr. Hahn, Direktor der B. d. L.
3. Der Reichstag, die Parteien und der Bund der Landwirte. Herr Reichstagsabg. Dr. Oertel-Berlin.

6947 — Jedermann hat freien Zutritt. —

Hinweis.

Wir weisen auf den der heutigen Auflage beigefügten Prospekt der Firma **Adolf Kalsbach Schwerte Brückstraße 3** betr. **Billiges Vorzugs-Angebot für die Lohntage** hin.

Die Geschäftsstelle.

Auf Wunsch unserer werten Kundschaft

6939

haben wir uns entschlossen unseren Jubiläumsverkauf bis

Samstag, den 26. Okt. zu verlängern.

Sammelbons haben bis zu diesem Tage Gültigkeit. Jeder Käufer erhält beim Einkauf von 20 Mk. an als Geschenk ein **Kaffeeservice** bei kleineren Einkäufen entsprechende Zugaben. **Verkauf in allen Abteilungen zu ausserordentlich billigen Preisen.**

Herren-Bekleidung!

Herren- Anzüge / Ulster Mk. 18.— 20.— 25.— 30.— 35.— / 40.— 45.— 50.— 55.—

Bozener Mäntel Mk. 18.— bis 32.—

Herren- Wetter-Capes / Loden-Joppen Mk. 8.— 12.— 18.— 24.—

Herren- Hosen Mk. 2.50 3.75 5.50 / 8.— 10.— 12.—

Knaben- Anzüge, Ulster, Paletots in grosser Auswahl zu billigsten Preisen.

Kleider-Stoffe!

Moderne Blusenstoffe
reine Wolle, Mtr. 0.95 1.45 1.95 Mk.

Mod. Stoffe für Strassenkleider
in herrlichen Farben,
Mtr. 1.45 1.95 2.50 3.75 Mk.

Reinwoll. **Cheviots** in allen Farb.
95 cm breit Mtr. 0.95 Mk.
110 cm breit Mtr. 1.45 Mk.

Mod. Schotten für Kinder-Kleider
Mtr. 0.85 1.25 1.75 1.95 Mk.

Stoffe in engl. Geschmack
Mtr. 0.95 1.50 1.95 2.50 Mk.

Damen-Konfektion!

Chice engl. Paletots Mk. 9.75 15.— 20.— 25.—

Mod. Jackenkleider in blau und engl. Geschmack Mk. 24.— 30.— 38.— 55.—

Schwarze **Frauen-Mäntel** Mk. 20.— 25.— 30.— 35.— / 40.— 45.— 50.— 70.—
in allen Weiten, auch für sehr starke Frauen.

Costümröcke in hundertfacher Auswahl, reine Wolle 3.95, 5.50 7.50 10.— 15.— bis 40.— Mk.

Blusen enorme Auswahl. Mk. 1.95 2.75 3.95 5.50 / 8.— 10.— bis 28.—

Sämtliche Wollwaren, Unterzeuge, Sweater, Umschlagtücher, Rodelmützen, Kinderhauben, Unteranzüge, Strümpfe ☛ zu bekannt billigen Preisen. ☚

Gebrüder Stein, Schwerte.

Große starke Kisten
(versch. Formats) hat abzugeben
Carl Braus, Schwerte,
Große Marktstraße 3—5.

Eine zuverlässige Hülfe für jede Küche ist
MAGGI's Würze. Sie verbessert augenblicklich alle schwach geratenen Suppen, Saucen, Gemüse usw. Stets zu haben bei
6930 **Carl Trog,** Drogenhandlung, Material- u. Farbwaren, **Hagenerstrasse 9.**

Für Westhofen
suchen wir eine
Zeitungs-Austrägerin
Meldungen bei Herrn **Schlüter.**
Schwerter Zeitung.

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein a. G. Stuttgart
Haftpflicht-Unfall-Lebens-Versicherung
Kapitalanlage 1912: 90 Mill. Mark.
Jahresprämie 1912: 31 Mill. Mark.
870000 Versicherungen.
W. Mager, Schwerte.

Beamter sucht
freundl. **möbl. Zimmer**
u. volle Beköstigung in ruhigem Hause. Off. unt. **j. S. 6921** an die Schwerter Zeitung.

---

2 Herren suchen für sofort
1 möbl. Zimmer
Offerten mit Preisangabe u. **W F. 6890** an die Expedition d. Ztg. erbeten.

Zimmer
mit Morgenkaffee sofort gesucht.
Offerten unter **A B.** an die Exped. der Neubr. Zeitung erbeten.

In der Nähe der industriellen Werke sollen auf größerem Bauterrain am **Holzenerweg** (Gemeinde Schwerte)
1 u. 2 Familienhäuser
der Neuzeit entsprechend errichtet werden.
Die Besitzungen, welche Haus- und Vorgarten erhalten, sind unter günstigen Bedingungen zu kaufen, oder vom 1. April 1913 ab zu mieten.
Reflectanten können Zeichnungen und Bedingungen bei mir einsehen und würden evtl. Wünsche jetzt noch Berücksichtigung finden können 6946
Wilhelm Luck,
Baugeschäft Königstraße 5a.

Im

Schwerter Haushaltungs-Bazar

beginnen heute die

95 Pfg. Tage 95 Pfg.

Beachten Sie gefl. die Schaufenster!

6945